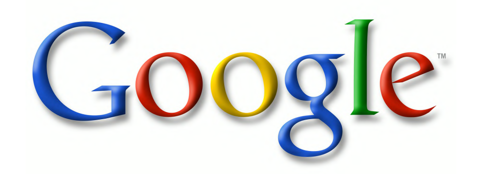
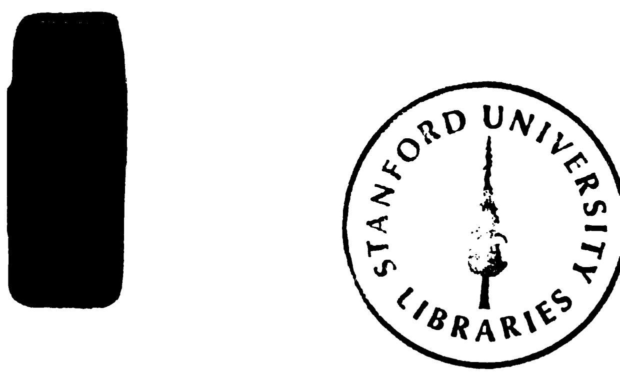



Stanford University Libraries
3 6105 024 991 502





FÜNFZIGSTER

JAHRESBERICHT

DES

K. K. STAATSGYMNASIUMS

IN

FELDKIRCH,

VERÖFFENTLICHT AM SCHLUSSE DES SCHULJAHRES

1904—1905.

INHALT:

IM SELBSTVERLAGE DES K. K. STAATSGYMNASIUMS.

FELDKIRCH.
DRUCK VON LUDWIG SAUSGRUBER.
1905.



Die lateinische Kirchensprache nach ihrer geschichtlichen Entwicklung.

Von Religionsprofessor Dr. Jakob Felder.

»Die eigentliche Sprache der römischen Kirche ist die lateinische.«
Pius X., Motu proprio über Kirchenmusik vom 22. November 1903.

Die katholische Kirche ist die großartigste Erscheinung der ganzen Weltgeschichte. Schon 1900 Jahre besteht diese wunderbare Anstalt, sie ist heute weiter verbreitet als je zuvor, ihre hierarchische Organisation umspannt den ganzen Erdball. Ihre Angehörigen reden hunderte von nationalen Sprachen und doch erkennen sie sich als Brüder in der Einheit desselben Glaubens und desselben Oberhauptes, des römischen Papstes. Aber noch ein anderes Band der Einheit umschlingt die katholische Christenheit, das Band derselben lateinischen Kirchensprache. Die Sprache des alten weltbeherrschenden Rom vernehmen wir auch jetzt noch beim hl. Opfer, nicht bloß in St. Peter beim Vatikan, sondern in den Kathedralen von Sydney und Peking, wie im Dom von Köln und New-York, nicht weniger aber in den Missionskirchen am Sambesi und in den Dorfkirchen unserer Alpen. Die lateinische Sprache ist die Verkehrssprache der kirchlichen Behörden unter sich und mit dem Mittelpunkt der Einheit, mit Rom. Das Latein ist bis in die Gegenwart herauf die Sprache der kirchlichen Wissenschaft und ist jetzt noch in den meisten Priesterseminarien der Welt die Vortragssprache der Theologie. Wie ist die lateinische Sprache zu dieser beherrschenden Stellung in der katholischen Kirche gelangt? Das wird klar an der Hand der Geschichte; denn es ist der Besitzstand der lateinischen Sprache nicht mit Gewalt aufgenötigt, er ist das Resultat einer natürlichen, kulturgeschichtlichen Entwicklung.



I. Die gottesdienstliche Sprache der Urkirche von Rom.

Unter Kirchensprache oder liturgischer Sprache versteht man nach dem Herkommen eine fremde oder ausgestorbene Sprache, deren sich die Kirche bei ihren gottesdienstlichen Handlungen bedient. Das Zentrum des Gottesdienstes ist jene hl. Handlung, die Christus am Abend vor seinem Tode selbst angeordnet hat. In der hl. Schrift wird sie „das Brechen des Brotes“ und „das Abendmahl des Herrn“ genannt.[1]) Im Morgenland heißt sie die hl. Liturgie oder Eucharistie, im Abendland die hl. Messe. Weder Jesus noch die Apostel haben irgend eine Vorschrift erlassen, in welcher Sprache die Eucharistie gefeiert werden solle. Es ist das, wie so vieles andere, was nicht zum Glaubensinhalt gehört, der Anordnung der Kirche überlassen, die auch da das Recht hat „zu binden und zu lösen“.

In welcher Sprache haben die Apostel die hl. Geheimnisse gefeiert? Sie bedienten sich der Sprache des Landes, in dem sie wirkten, derselben Sprache, in der sie predigten. Der gelehrte Papst Benedikt der XIV. sagt über diese Frage: „Diejenigen, welche in der Kirchengeschichte erfahrener und tiefer in die Sache eingedrungen sind, haben hinlänglich gezeigt, daß die Apostel und ihre unmittelbaren Nachfolger nicht bloß gepredigt, sondern auch das hl. Opfer in der Sprache jenes Volkes verrichtet haben, bei dem sie das Evangelium verkündeten.“[2]) Die Apostel predigten in Palästina und den anliegenden Landstrichen syrisch-chaldäisch, im übrigen Orient griechisch, sie feierten in diesen Sprachen die Eucharistie, weil das die dortigen Landessprachen waren. In späterer Zeit entwickelten sich im Morgenland acht Kirchensprachen: In Asien das Griechische, Syrische, Chaldäische, Armenische, Georgische und Arabische; in Afrika das Koptische und Äthiopische.[3])

Die zwei Apostelfürsten Petrus und Paulus kamen nach dem Abendland und wirkten in der Hauptstadt der alten Welt, in Rom. Es ist eine geschichtliche Tatsache, daß die beiden Apostel in Rom waren, dort das Christentum verbreiteten und dort starben. Daß Petrus den römischen Bischofsitz gründete und daß die römischen

---

[1]) Fractio panis, *κλᾶσις τοῦ ἄρτου*, Ap. 2, 42. Dominicam coenam manducare, *κυριακὸν δεῖπνον φαγεῖν*, I. Kor. 11, 20.

[2]) „Historiae ecclesiasticae periti, qui rem penitus inspexere, satis ostenderunt, apostolos eorumque successores non modo praedicasse, sed divina etiam officia vernacula eius populi lingua celebrasse, apud quem evangelium praedicabant“. Benedicti PP. XIV., De Sacrosancto Sacrificio Missae, Moguntiae 1879, l. II, 2, 3.

[3]) Feierfeil, Die liturgische Sprache der katholischen Kirche, Warnsdorf, 1904, S. 32 ff.

Päpste seine Nachfolger sind, ist katholische Glaubenslehre.[1]) Den Aufenthalt und die bischöfliche Tätigkeit des hl. Petrus in Rom bezeugen übereinstimmend alle Schriftsteller der ersten christlichen Jahrhunderte und bis zur Neuzeit herauf hat denselben niemand bezweifelt. Seit dem 16. Jahrhundert stellten einige Vertreter der neuen Lehre den Aufenthalt Petri in Rom in Abrede, nicht mit Beweisen, sondern, wie der Protestant Prof. Giseler schreibt, „offenbar durch kirchlichen Parteigeist befangen". Protestantische Gelehrte ersten Ranges haben dann gegen ihre eigenen Glaubensgenossen den vollgiltigen Beweis für den Aufenthalt Petri und seine bischöfliche Tätigkeit in Rom erbracht. Es seien einige derselben — nur Protestanten — kurz angeführt. Vor allem der gelehrte Engländer Pearson und die Anglikaner Usserus und Cave. Der letztere führt die ältesten Zeugen bis auf Origenes († 254) an und sagt dann, der Aufenthalt Petri und sein Bischofsitz in Rom seien durch die Zeugnisse des Altertums so unbedingt sicher, daß derjenige, der dies in Zweifel ziehe, eine jede Tatsache der Geschichte in Zweifel ziehen müsse.[2]) Der Geschichtschreiber Schröckh erwähnt in seiner Kirchengeschichte, „daß einige große Gelehrte unter den Protestanten in der Hitze des Streites gegen die römische Kirche behauptet haben, Petrus sei niemals in Rom gewesen"; er fügt indessen bei: „Aber es ist nicht leicht eine Begebenheit dieser alten Geschichte durch ein so einstimmiges Zeugnis der ersten christlichen Lehrer außer Streit gesetzt worden, als eben diese."[3]) Der Aufenthalt Petri in Rom wird verteidigt durch den berühmten niederländischen Gelehrten Hugo Grotius († 1645), durch Olshausen, Prof. in Erlangen († 1839), Credner, Prof. in Gießen († 1857), Bleek, Prof. in Bonn († 1859). Ganz besonders gründlich und eingehend beweist denselben der noch jetzt lebende Prof. Hilgenfeld, Kirchenrat in Jena, in der von ihm herausgegebenen „Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie."[4]) In

---

[1]) Conc. Vatic. a. 1870, sess. IV. cp. 2.

[2]) „Petrum Romae fuisse sedemque in ea aliquamdiu tenuisse, cum toto antiquorum coetu affirmamus. Testes damus omni exceptione maiores, ex ultima antiquitate petitos". Er führt nur die ältesten Zeugen bis Origenes an und schließt: „Post tam veneranda nomina, tam clara primae vetustatis monumenta, quis rem tam perspicue, tam constanter traditam in dubium vocabit? Certe si tam densa testium nubes, tam concors veterum sententia pro cuiusvis ingenii pruritu sit vellicanda, actum erit penitus de primorum saeculorum memoria nec cuiquam ultra suam aetatem sapere licebit". Cave, Historia literaria, Basileae 1741, vol. 1. saec. 1. pag. 7.

[3]) Schröckh, Kirchengeschichte, Leipzig 1770. 2. T. S. 155.

[4]) Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie, Leipzig 1872, S. 349 ff; 1876, S. 56 ff.; 1877, S. 486 ff.

neuerer Zeit haben die meisten angesehenen protestantischen Geschichtsforscher die Anschauung, die der Kirchenhistoriker Professor Neander in Berlin († 1850) zum Ausdruck bringt, ohne Vorbehalt zu der ihrigen gemacht: „Man wußte", schreibt Neander, „daß die beiden großen Apostel Paulus und Petrus in dieser Gemeinde (zu Rom) gelehrt, sie durch ihren Martertod verherrlicht hatten. Es ist Hyperkritik, die durch die übereinstimmenden Nachrichten des kirchlichen Altertums bewahrte Überlieferung, daß Petrus zu Rom gewesen, in Zweifel zu ziehen."[1])

Ebenfalls eine geschichtliche Tatsache ist der Aufenthalt des Apostels Paulus in Rom. Die Apostelgeschichte berichtet seine Seereise nach Rom, da er an den Kaiser Nero appelliert hatte, und seine zweijährige Gefangenschaft in der Weltstadt (Kap. 27 und 28). Im Briefe an die Christen von Philippi, der in der römischen Gefangenschaft geschrieben wurde, sagt Paulus, daß das Christentum selbst am Kaiserhofe Mitglieder gefunden habe (Kap. 4). Damals erlangte Paulus wieder die Freiheit und erst im Jahre 67 wurde er in Rom enthauptet, während Petrus gleichzeitig am Kreuze starb. In allen alten Berichten werden Petrus und Paulus zusammen genannt als Apostel und Blutzeugen der römischen Kirche. Vom Grabe des Petrus auf dem vatikanischen Hügel und des Paulus auf dem Wege nach Ostia hinaus berichtet der römische Priester Cajus (180 n. Chr.): „Ich kann dir die Grabmäler der Apostel zeigen; denn magst du zum Vatikan oder zur Straße nach Ostia gehen, so stößest du auf die Grabmäler derjenigen, die diese Kirche gegründet haben."[2]) Was der Bischof Dionysius von Korinth um das Jahr 170 in einem Schreiben an die römische Christengemeinde sagt, das bezeugen einmütig alle Schriftsteller der verschiedensten Länder in der christlichen Urzeit: „Beide, Petrus und Paulus, reisten nach Italien und nachdem sie euch unterrichtet hatten, erlitten sie zu gleicher Zeit den Martertod."[3])

Wenn auch Petrus und Paulus stets mitsammen Apostel Roms genannt werden, so ist doch Petrus allein der eigentliche Gründer und der erste Bischof der römischen Kirche. Im Jahre 58 schrieb Paulus seinen Brief an die Römer, in welchem er seinen Wunsch ausdrückt, sie zu besuchen, denn er war noch nie in Rom gewesen (Kap. 1 u. 15). Und doch ist die römische Kirche damals schon in einem so blühenden Zustande, daß Paulus sagt: „Euer Glaube

[1]) Neander, Geschichte der christlichen Religion, Hamburg 1825, 1. B. 1. Abt. S. 317.

[2]) [3]) Eusebii, Historia eccl., l. II. c. 25.



wird in der ganzen Welt gerühmt." (1, 8.) Erst vier Jahre später (62) kam er als Gefangener nach Rom, wobei er von den Christen Roms bis von Forum Appii abgeholt wurde. Die römische Gemeinde war von Petrus schon zu Anfang der Regierung des Claudius gegründet worden (42) und diesem Apostel verdankt sie ihren blühenden Bestand. Mit Petrus beginnen die Reihe der römischen Bischöfe sowohl die Geschichtschreiber als die Papstverzeichnisse, deren ältestes der Papstkatalog des Irenäus um das Jahr 180 ist.

Welches war die gottesdienstliche Sprache des hl. Petrus in Rom? Er predigte in der Sprache, die den Römern verständlich war, und in derselben Volkssprache hielt er den eucharistischen Gottesdienst ab. Die Hauptsprachen von Rom waren damals Latein und Griechisch. An allen Orten wandten sich die Apostel mit ihrer Predigt zuerst an ihre eigenen Stammesgenossen, die Juden. Petrus wirkte zuerst unter der Judenschaft von Rom, die seit den Zeiten des Pompejus in der Weltstadt eine Synagoge hatte. Von Paulus, dem späteren Mitbegründer der Kirche in Rom, wird in der Apostelgeschichte (Kap. 28) ebenfalls berichtet, daß er in den ersten Tagen seiner Gefangenschaft in Rom die vornehmsten Juden zu sich kommen ließ, um ihnen Jesus Christus zu predigen. Einige derselben glaubten. Da aber manche ungläubig blieben, kündigte er ihnen an, er werde sich von jetzt an zu den Heiden wenden. Die römische Christengemeinde ist aus der Judenschaft von Rom hervorgegangen. Die Judengemeinde besaß griechische Bildung und verstand die griechische Sprache. An allen Sabbaten wurde in der Synagoge die griechische Übersetzung der hl. Schrift, die Septuaginta, verlesen die in Alexandria unter der Herrschaft des Ptolomäus II. Philadelphus († 246 v. Chr.) durch 72 gelehrte Juden aus dem hebräischen Urtext hergestellt worden war. Das Griechische blieb auch bei den christlich gewordenen Juden Roms die gottesdienstliche Sprache.

Aber sehr bald erhielt die römische judenchristliche Gemeinde Zuwachs aus dem Heidentum und hatte in kurzer Zeit einen überwiegend heidenchristlichen Charakter. In allen Christengemeinden außerhalb Palästinas bildeten die Juden nur einen kleinen Bruchteil der Bekehrten, die meisten waren Heidenchristen, wie aus der Apostelgeschichte und den Apostelbriefen erhellt. Welches war die Sprache der Heidenchristen Roms? Manche derselben verstanden Griechisch; denn außer den Juden waren noch andere Volkskreise von Rom mit dieser Sprache vertraut. Viele Griechen und andere Morgenländer mit griechischer Bildung hatten sich seit der Eroberung von Maze-

donien und Kleinasien in Rom niedergelassen. Für den täglichen Verkehr hatten sie das Lateinische gelernt, aber unter sich redeten sie das Griechische weiter. Von Rom aus wurde ein lebhafter und ausgedehnter Handel nach dem Orient betrieben, viele vom Handelsstand, Kaufleute, Gewerbetreibende, Matrosen, Sklaven verstanden Griechisch. In den vornehmen Kreisen Roms, am Kaiserhofe und in den Palästen der Patrizier gehörte es zum guten Ton, griechisch zu reden. Diese Sprache spielte zur Kaiserzeit eine ähnliche Rolle wie das Französische im 17. und 18. Jahrhundert in Deutschland, wo man in gebildeten Gesellschaften französisch sprach und die Vornehmen ihre Kinder durch französische Lehrer erziehen ließen. In der Gallerie der 3000 Inschriften im Vatikan sind viele in griechischer Sprache abgefaßt, auf manchen derselben findet man orthographische Fehler, ein Zeichen, daß in Rom nicht bloß Gebildete griechisch sprachen und schrieben. Wer aus diesen griechischen Bevölkerungskreisen Christ wurde, gehörte zur griechischen Christengemeinde von Rom, für welche die Predigt und das hl. Opfer im hellenischen Idiom abgehalten wurden.

Aber die eigentliche nationale Volks- und Landessprache von Rom war und blieb das Latein, wie es selbstverständlich erscheint für die Hauptstadt der lateinischen Welt. Im Verhältnis zur ungeheuren Mehrheit der römischen Bevölkerung, die nur lateinisch sprach, blieb das Griechische auf engabgegrenzte Kreise, auf einen kleinen Bruchteil der Bevölkerung der Weltstadt beschränkt. Die meisten Heidenchristen Roms gehörten den niederen Ständen an, dem Bürgertum, der Kleinbevölkerung, den Sklaven; denn wie an anderen Orten hörten auch hier vor allem die Armen und Bedrückten mit Bereitwilligkeit die frohe Botschaft vom Reiche Gottes. Diese niederen Stände hatten aber in der Regel keine Kenntnis des Griechischen, ihre heimische Sprache war ausschließlich Latein, wie heute der Durchschnittspariser französisch und der Londoner englisch und der Römer italienisch spricht. Tacitus berichtet (Annalen, 15, 44), daß bereits 30 Jahre nach Christi Tod unter dem Kaiser Nero eine sehr große Anzahl von Christen in Rom getötet wurde. Es waren meistens Heidenchristen. Wie wurden sie Christen? Durch die Predigt des hl. Petrus und seiner Gehilfen in der lateinischen Volkssprache. Wie wurde ihr Gottesdienst gehalten? Petrus hielt den Gottesdienst für den lateinischen Teil der Römergemeinde in den 25 Jahren seiner bischöflichen Tätigkeit in der lateinischen, allen verständlichen Muttersprache, er hat sich des Lateins bei der

Liturgie bedient, Petrus ist der Vater der lateinischen Kirchensprache.[1]) Kauler schreibt: „Da in den ersten Jahrhunderten des Christentums die Gemeinde einen ganz unmittelbaren Anteil an dem Offizium und dem Opfer des Priesters nahm, so mußte die Liturgie jedesmal in der Sprache des Volkes vorgenommen werden; für Rom erwuchs demnach das natürliche Bedürfnis, die Liturgie in der lingua vulgaris — in der lateinischen Volkssprache — zu halten. Den Judenchristen entstand dadurch kein Hindernis, insoferne sie der lateinischen Umgangssprache ohnehin mächtig sein mußten".[2]) Wie für die Christen in Palästina das Syrisch-Chaldäische und für die Morgenländer das Griechische zum Verständnis und zur lebendigen Beteiligung am Gottesdienst notwendig war und deshalb von den Aposteln jener Länder angewendet wurde, so war in Rom das Lateinische notwendig, sollte der Gottesdienst von den Römern verstanden werden. „Daß anfangs die Mysterienfeier in einer dem Volke verständlichen Sprache geschah", sagt Bole, „erhellt aus der Beschaffenheit der Liturgien, da in ihnen das Volk direkt angesprochen wird, direkte Antwort gibt und mit dem Zelebranten betet".[3]) Das geschah auch bei der Meßfeier in Rom durch den hl. Petrus; deshalb war die gottesdienstliche Sprache des Apostelfürsten die der Gemeinde bekannte, einheimische Lateinsprache.

Ein weiterer Beweis für die lateinische Meßsprache in der Urkirche von Rom liegt darin, daß schon im ersten Jahrhundert die hl. Schrift in Rom zum Gebrauche für den Gottesdienst in das Lateinische übertragen wurde. Der Gottesdienst bestand außer der eigentlichen Opferhandlung in Gebet und Lesungen aus der hl. Schrift und in Predigt. Für jene zahlreichen Heidenchristen, die kein Griechisch verstanden, war zum Verständnis notwendig, daß die Lesungen der hl. Schrift ihnen lateinisch vorgetragen werden; damals bestand aber noch keine lateinische Übersetzung des alten Testamentes, es gab nur die griechische Septuaginta-Übersetzung. Kaulen und Zschokke vertreten die Ansicht, daß die erste Übersetzung der hl. Schrift in das Lateinische wahrscheinlich in Rom entstanden sei und zwar schon in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts. Man heißt diese älteste lateinische Übersetzung die

---

[1]) Der hl. Thomas bemerkt zu I. Kor. 14.: „In primitiva ecclesia insaniam fuisse, si quis ignota lingua preces dixisset, quia tunc fuerint rudes in ritu ecclesiastico, nescientes, quae fierent sibi".

[2]) Kaulen, Zur Geschichte der Vulgata, in der Zeitschrift „Der Katholik", Mainz 1870. B. I. S. 279.

[3]) Bole, Die hl. Messe, Brixen 1875, S. 107.

Itala, zum Unterschied von der Übersetzung, die der hl. Hieronymus um das Jahr 400 n. Chr. verfertigte, welche die Vulgata genannt wird. Als Grund dafür, daß in Rom diese lateinische Übersetzung so frühzeitig entstand, gibt Kaulen „das Bedürfnis der Liturgie“ an.[1]) Soviele lateinische Christen Roms verstanden die griechische Septuaginta bei den gottesdienstlichen Lesungen nicht; es wurden deshalb einzelne Teile der hl. Schrift, wie die Psalmen und jene Stellen, die aus den Propheten verlesen wurden, für den Gottesdienst in das Lateinische übersetzt.[2]) Nach und nach umfaßte die lateinische Itala alle Bücher des alten und neuen Testamentes. Die Italaübersetzung in Rom ist ein Beweis für das starke lateinische Element der römischen Gemeinde und damit auch für die lateinische Sprache des Gottesdienstes, da in der christlichen Urzeit die Liturgie in der Volkssprache gefeiert wurde. „Einer gottesdienstlichen Versammlung“, sagt Thalhofer, „in welcher alle Griechisch verstanden, hätte die weitverbreitete Septuaginta nebst dem griechischen neuen Testament genügt.“[3])

Ein Beweis für das starke lateinische Element der Urkirche von Rom sind endlich auch die zahlreichen lateinischen Grabschriften, die man in den ältesten Katakomben Roms aus den ersten christlichen Jahrhunderten findet. Sie zeigen, wie viele Christen der ersten Zeit das Lateinische als Muttersprache hatten, und daraus folgt, daß auch ihre gottesdienstliche Sprache, um ihnen verständlich zu sein, lateinisch war. Manche der ältesten Grabinschriften in lateinischer Sprache sind jetzt in den römischen Museen. Viele mit echt altrömischen Namen stehen gegenwärtig noch auf den Grabplatten im Katakombendunkel. Welcher Katakombenbesucher erinnert sich nicht mit Rührung an die kurzen Segenswünsche, welche dem Namen des geliebten Toten manchmal in lateinischer Sprache beigefügt sind?[4]) Durch die fortschreitende Erforschung der Katakomben bewahrheitet sich immer mehr das Wort Casparis: „Auf ein lateinisches Element der römischen Gemeinde des ersten Jahrhunderts und der ersten

---

[1]) Kaulen, Geschichte der Vulgata, Mainz 1869, S. 14.

[2]) Zschokke, Historia sacra, Vindobonae 1884, S. 431.

[3]) Thalhofer, Handbuch der katholischen Liturgik, Freiburg 1883, B. I. S. 400.

[4]) Semper vives in deo, iucunda vives in Chresto, vivet in nomine Petri in pace, in pace, benedicta in Christo, pete pro nobis etc. Auf dem Grab der hl. Filumena, die um das Jahr 100 in der Katakombe der hl. Priscilla beigesetzt wurde, lautet die Inschrift: „Pax tecum Filumena“. Vergleiche Schmid, Erinnerungen an die Katakomben, Priester-Konferenz-Blatt, Brixen 1905, S. 33 ff.

Dezennien des zweiten Jahrhunderts, und zwar auf ein bedeutendes, führen auch die christlichen Grabinschriften in lateinischer Sprache in dieser Zeit hin".[1]) Die Gebeine zahlloser lateinischer Christen ruhen ohne jede Grabschrift im Schoß der Erde. Bei den Festspielen der Kaiser waren die Bekenner in die Felle wilder Tiere gehüllt und von riesigen, gelbhaarigen Molosserhunden oder wolfähnlichen Hibernerhunden zerrissen worden. Viele fanden ihr Grab in den Löwen, Tigern, Panthern und Bären, welche man auf sie hetzte. Im Amphiteater hatten sie vor ganz Rom Zeugnis für Christus abgelegt mit dem gemeinschaftlichen, feierlichen Ruf „Christus regnat!" Christus herrscht! und ihr letztes Wort vor dem blutigen Ende war „Pro Christo! Pro Christo!" für Christus! Beim Gottesdienst in den Katakomben hatten die Apostel mit denselben lateinischen Worten sie ermahnt und begeistert, für Christus zu sterben.

Der gelehrte Katakombenforscher De Rossi versuchte den Beweis, daß der Gottesdienst in Rom bis ins dritte Jahrhundert nicht lateinisch, sondern nur griechisch gehalten worden sei. Erst gegen Ende des dritten und im Laufe des vierten Jahrhunderts sei an die Stelle der griechischen Kirchensprache die lateinische getreten.[2]) Nach De Rossi wäre also bis auf die Zeit Konstantins des Großen im Zentrum der lateinischen Welt der katholische Gottesdienst nur griechisch gefeiert worden. Eine ähnliche, nur etwas gemilderte Anschauung vertritt Caspari. Er meint, man habe sich in Rom nur bis gegen Ablauf des ersten Jahrhunderts ausschließlich, dann bis gegen Ende des zweiten Jahrhunderts vorwiegend des Griechischen bei der Liturgie bedient. Hierauf sei mehr und mehr das Lateinische als Kirchensprache zur Geltung gekommen, bis es endlich im vierten Jahrhundert in alleinigen Gebrauch gelangt sei.[3]) Die Gründe, welche De Rossi, Caspari, Cornely und andere für den ausschließlichen Gebrauch des Griechischen beim Gottesdienst der Urkirche von Rom anführen, sind folgende fünf: 1. Bei der Taufe wurde in Rom das Glaubensbekenntnis griechisch abgelegt. 2. Paulus schrieb seinen Brief an die Römer und Markus, der Begleiter des Petrus, sein Evangelium, das für die Römergemeinde bestimmt war, griechisch. 3. Die amtlichen Aktenstücke der römischen Päpste in den ersten drei Jahrhunderten sind in griechischer Sprache abgefaßt. 4. Die zahlreichen christlichen Schriftsteller dieser Zeit, die in Rom lebten,

[1]) Caspari, Quellen zur Geschichte des Taufsymbols, Christiania 1875, B. III. S. 302.

[2]) De Rossi, Roma sotterranea cristiana, Roma 1867, vol. II. pag. 237.

[3]) Caspari, a. a. O. S. 267 ff.

haben ihre Werke griechisch geschrieben. 5. Die Grabinschriften der römischen Päpste im dritten Jahrhundert sind griechisch verfaßt. Also, schließt man, war auch die gottesdienstliche Sprache dieser Zeit griechisch.

Wenn auch diese fünf Tatsachen richtig sind, so läßt sich daraus noch kein Schluß ziehen auf die älteste gottesdienstliche Sprache in Rom. Es ist kein notwendiger Zusammenhang zwischen diesen Tatsachen und der griechischen Kirchensprache in Rom. Die Kirchensprache war abhängig von den sprachlichen Verhältnissen der römischen Gemeinde; die Gemeinde aber war geteilt in Lateiner und Griechen, der Mehrzahl nach Lateiner und ein Bruchteil von Griechen. Also wurde für die einen der Gottesdienst von Anfang an lateinisch, für die anderen griechisch gehalten. Dieser Zweiteilung trug auch die Taufformel Rechnung. Der taufende Bischof oder Priester frug zuerst, welche Sprache der Katechumene spreche? Der Akolyth gab die Muttersprache desselben an. Je nachdem nun der Katechumene ein Grieche oder ein Lateiner war, wurde ihm vom Akolythen das Glaubensbekenntnis entweder griechisch oder lateinisch vorgelesen, nicht etwa bloß griechisch. Das alte Taufformular in Rom war zweisprachig, wie auch für die hl. Messe zwei Sprachen im Gebrauch waren. Ähnliches haben wir jetzt noch in manchen Diözesen mit zwei Landessprachen. Es sind im Taufrituale die Fragen, die in der Landesprache gestellt und beantwortet werden, in beiden Landessprachen gedruckt und je nach der Sprache des Täuflings und seiner Paten wählt der Priester die betreffende Sprache.

Die vier anderen Gründe, welche angeführt werden, beweisen ebenfalls nicht, daß das Griechische die ausschließliche liturgische Sprache von Rom war, wohl aber sind sie Beweise für etwas anderes, nämlich daß die griechische Sprache die internationale Weltsprache jener Zeit ist. Die Siege der Römer im Morgenland brachten die griechische Sprache und Bildung zur Weltherrschaft. Nach der Eroberung von Griechenland, Kleinasien, Ägypten war der griechische Länderbesitz des Römerreiches viel größer als sein lateinischer Länderbesitz und die griechische Bildung des Orients übertraf weit die lateinische des Abendlandes. Nach und nach fand die griechische Sprache Eingang nicht bloß in den Schulen, sondern auch in der römischen Verwaltung. Das Griechische wurde zur internationalen Verkehrs- und Amtssprache des Römerreiches, es wurde das Verständigungsmittel der vielsprachigen Völker, so daß es in höherem Grade die Weltsprache jener Zeit war als das Lateinische. Aus diesem Grunde sind alle Schriften des neuen Testamentes griechisch

geschrieben und ist der Römerbrief des hl. Paulus und das Markusevangelium griechisch verfaßt. Auch die römischen Päpste der ersten zwei Jahrhunderte, die bald in ausgedehntem Verkehr mit der ganzen Christenheit standen, bedurften einer internationalen Verkehrssprache. Sie fanden dieselbe im Griechischen schon vor. Deshalb sind ihre amtlichen Schriftstücke aus dieser Zeit in griechischer Sprache abgefaßt. Ähnlich war die Sachlage bei den zahlreichen christlichen Schriftstellern und Apologeten, die im ersten und zweiten Jahrhundert in Rom lebten. Manche derselben waren, ebenso wie viele der ältesten Päpste, von griechischer Herkunft und Bildung. Der Hauptgrund, warum sie sich in Rom der internationalen griechischen Sprache bedienten, war der, daß ihre Werke nicht bloß für Italien bestimmt waren; sie hatten es, wie einst die Verfasser der Evangelien, auf die weiteste Verbreitung derselben im ganzen Reiche abgesehen. Es nahm damals das Griechische eine ähnliche Stellung ein, wie sie das Latein während des Mittelalters besaß und wie sie das Französische jetzt noch in der Diplomatie behauptet. Der internationale Charakter des Griechischen ist auch Ursache, daß im dritten Jahrhundert die Grabinschriften der Päpste in den Katakomben durchgehends griechisch sind. Die Papstinschriften waren eben für weitere als blos römische Kreise bestimmt. Vom Morgen- und Abendland strömten die Pilger nach Rom, um die Gräber der berühmten Märtyrerpäpste zu besuchen. Für die fremden Pilger war die griechische Inschrift ein notwendiges Hilfsmittel. Die Römer selbst kannten die Grabstätten ihrer hochverehrten Bischöfe auch ohne lateinische Inschrift. Das Griechische hatte zudem damals den Charakter des Vornehmen und so wurden gerade die Papstgräber damit ausgezeichnet; die Grabinschriften von römischen Klerikern, die derselben Zeit angehören, sind lateinisch gehalten.[1])

Vom vierten Jahrhundert an hört das Griechische auf, die internationale Amts- und Verkehrssprache des Reiches und seiner Völker zu sein, es verlor den Nimbus des Vornehmen, der Verkehr mit den griechischen Ländern nahm immer mehr ab. Damit hängt eine bedeutungsvolle Tatsache zusammen: vom vierten Jahrhundert an wird an Stelle des Griechischen das L a t e i n die internationale Amts- und Verkehrssprache des Abendlandes in Staat und Kirche. Von da an sind die amtlichen Schriftstücke der Päpste lateinisch, lateinisch die Grabinschriften der Päpste und die Werke der Schriftsteller. Es hört die griechische Predigt in Rom auf, spurlos verschwindet

[1]) Vergleiche den gründlichen Artikel von Kaulen, Zur Geschichte der Vulgata, in der Zeitschrift „Der Katholik", 1870, B. I. S. 273 ff.



die griechische Meßfeier und macht ausschließlich der lateinischen Liturgie Platz. Es verlor sich selbst die Kenntnis der griechischen Sprache in Rom, so daß De Rossi sagt: „Zu Anfang des fünften und im sechsten Jahrhundert war das Griechische dem römischen Klerus so fremd geworden, daß die Briefe, welche in dieser Sprache aus dem Orient kamen, die päpstliche Kanzlei in Verlegenheit setzten; man mußte sie ins Lateinisehe übersetzen und es gab nicht viele, die treue und zuverlässige Übersetzungen verfertigen konnten.“[1]) Papst Vigilius († 555), der sich zur Zeit des Dreikapitelstreites sieben Jahre in Konstantinopel aufhielt, war des Griechischen unkundig, was seine Lage in der griechischen Hauptstadt bedeutend erschwerte.

Die von De Rossi und anderen angeführten Tatsachen aus den ersten drei Jahrhunderten beweisen ein Zweifaches: 1. Daß in der römischen Gemeinde neben dem lateinischen auch ein starkes griechisches Element war, auf welches man durch ein eigenes griechisches Taufformular Rücksicht nahm. 2. Daß die griechische Sprache bis zum vierten Jahrhundert internationale Verkehrssprache nicht bloß im römischen Staat, sondern auch in der katholischen Kirche jener Zeit war, weshalb sie von Päpsten und Schriftstellern in Rom benützt wurde. Diese Tatsachen beweisen aber nicht, daß unter den Christen Roms bis zum vierten Jahrhundert nur das Griechische gottesdienstliche Sprache gewesen sei. Vom vierten Jahrhundert an wird das Latein die alles beherrschende Weltsprache des Abendlandes. Aber gottesdienstliche Sprache war es nicht erst seit dem vierten Jahrhundert, die war es seit den Tagen des hl. Petrus gewesen. Kaulen schließt seine gründliche Abhandlung über diese Frage mit den Worten: „Wir können uns nach allem diesem nicht zu dem Glauben verstehen, es habe gegen Ende des dritten oder im Laufe des vierten Jahrhunderts das Griechische als Kirchen- d. h. als gottesdienstliche Sprache dem Lateinischen Platz gemacht; vielmehr werden wir bei der Überzeugung bleiben müssen, daß das religiöse Bedürfnis der bürgerlichen Klasse in Rom von vornherein zur Ausbildung einer (vulgär-) lateinischen Liturgie geführt habe.“[2]) Zu demselben Resultat kommt Thalhofer: „Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß in Rom anfänglich der Gottesdienst auch in griechischer Sprache gefeiert wurde; aber daß dortselbst noch im Laufe des ersten christlichen Jahrhunderts die

---

[1]) De Rossi, a. a. O. S. 237.
[2]) Kaulen, a. a. O. S. 288.

lateinische Sprache eigentliche und herrschende Kultussprache gewesen sei, daran dürfte mit Entschiedenheit festzuhalten sein."[1])

Seit ältester Zeit nahm man in Rom selbst beim lateinischen Gottesdienste Rücksicht auf den griechischen Teil der Gemeinde, indem Epistel und Evangelium nicht bloß lateinisch, sondern auch griechisch gelesen wurden. Der Brauch hat sich beim feierlichen Papstamt bis heute erhalten; nachdem der lateinische Subdiakon und Diakon Epistel und Evangelium gesungen, singt es der griechische Subdiakon und Diakon griechisch. Es ist eine historische Erinnerung an die Urzeit der römischen Kirche, da manche ihrer Glieder Griechen waren, noch mehr aber ist es jetzt eine Darstellung der Einheit der abendländischen und morgenländischen Kirche in demselben Glauben. Aus derselben Ursache wohl wurde in Konstantinopel noch im 11. Jahrhundert ebenfalls Epistel und Evangelium griechisch und lateinisch verlesen. Der Gedanke der Einheit kommt bekanntlich auch bei der Einweihung einer Kirche dadurch zum Ausdruck, daß der Bischof das Alphabet griechisch und lateinisch in Kreuzesform mit seinem Hirtenstab auf den Boden der Kirche schreibt. Die Rücksichtnahme auf den griechischen Bestandteil der Gemeinde ist nicht ohne Einfluß auf Einzelheiten der römischen Liturgie geblieben. Bis weit ins Mittelalter herauf sang man nicht bloß in Rom, sondern auch in Gallien, England und selbst in Deutschland — in den Klöstern St. Gallen und Reichenau — das Gloria in der Mitternachtsmesse von Weihnachten und das Sanktus der Messe lateinisch und griechisch. In Rom las man bis tief ins Mittelalter hinein die Prophetien am Char- und Pfingstsamstag und die sechs Lesungen an den Quatembersamstagen sowohl lateinisch als griechisch. Aus dem Griechischen ist in den lateinischen Gottesdienst aufgenommen worden das Kyrie eleison der Messe und der ergreifende griechische Chorgesang am Charfreitag.[2])

Von der griechischen Liturgie, die in christlicher Urzeit in Rom in Gebrauch war, hat sich keine Spur erhalten, bei keinem Schriftsteller ist ein Stück des griechischen Meßformulars aufbewahrt worden. Dagegen bezeugt Papst Innozenz I. (417), daß die lateinische römische Meßliturgie seiner Zeit herstamme vom hl. Petrus, der sie verfaßt habe.[3]) Es ist gewiß, daß Petrus den Gottesdienst in Rom eingerichtet hat, wie es Jakobus in Jerusalem, Paulus in

---

[1]) Thalhofer, a. a. O. S. 399.

[2]) Agios o Theós. Sanctus Deus. Agios íschyros. Sanctus fortis. Agios athánatos, eléison imas. Sanctus immortalis, miserére nobis. Missale rom.

[3]) Assemani, Codex liturgicus, Parisiis 1902. IV. 159.



Korinth, Markus in Alexandria und jeder andere Apostel am Orte seiner Wirksamkeit tat, denn das gehörte nach dem Auftrage Jesu ebensogut zum Amt des Apostels wie das Predigen und die Spendung der Taufe. Wie Petrus der Gründer der römischen Kirche ist, so ist er auch der Urheber der römischen Meßordnung. Und so beten wir — es ist das ein schöner und begründeter Gedanke — den ältesten Teil der Meßgebete, wozu ohne Zweifel die Worte der Wandlung gehören, vielleicht jetzt noch in denselben lateinischen Worten, in denen sie Petrus und Paulus in Rom beteten, bevor noch einer der Evangelisten die Einsetzungsworte der Eucharistie in seinem Evangelium niedergeschrieben hatte.

II. Die Bildung des Kirchenlateins.

Die lateinische Kirchensprache ist ein ganz eigenes Sprachidiom, zu dessen Ausbildung verschiedene Sprachen, Zeiten und Länder beigetragen haben. In Rom wurde in den früheren Zeiten der Republik der ursprüngliche altrömische Dialekt gesprochen, das Altrömische (prisca latinitas). Daraus bildeten sich zwei Idiome, das eine war die Sprache der niederen Tribus (lingua romana), das andere die Sprache der patrizischen Geschlechter (lingua urbana). In das Latein der vornehmen Stände wurden nach und nach griechische Ausdrücke aufgenommen und unter dem Einfluß der griechischen Literatur wurde dasselbe gegen das Ende der Republik allmählich die lateinische Schriftsprache (sermo latinus). Das andere Idiom entwickelte sich als volkstümlicher Dialekt weiter und war die gewöhnliche Umgangssprache des Volkes (lingua vulgaris, sermo plebeius). Wie alle Volkssprachen bewegte sich das Volkslatein in größerer Freiheit des Ausdrucks und bewahrte manche altertümliche Worte und Wortformen, „denn jede Volkssprache“, sagt Koffmane, „hat mehr Altes an sich, als die immer sich fortbildende Literatur.“[1]) Im goldenen Zeitalter des Augustus erhielt die lateinische Schriftsprache (sermo latinus) die höchste klassische Ausbildung in Rom. Aber sehr bald verlor die Schriftsprache den Adel und die Eleganz, zu welcher Cicero und Caesar sie emporgebracht hatten. Die lateinische Schriftsprache unterscheidet sich vom Volkslatein, wie das Hochdeutsche vom deutschen Volksdialekt, nur war die lateinische Schriftsprache bei weitem nicht so allgemein verbreitet und bekannt wie das Hochdeutsche. Man bediente sich des klassischen Lateins beim schriftlichen Verkehr, in der Literatur und bei den Verhand-

[1]) Koffmane, Geschichte des Kirchenlateins, Breslau 1879, S. 90.



lungen auf dem Forum und im Senat. Aber im täglichen Umgang hielten sich auch die gebildeten Stände, selbst im goldenen Zeitalter, an die volkstümliche Ausdrucksweise. Sogar Cicero gebrauchte in den mehr vertraulichen Briefen mancherlei mehr volkstümliche Ausdrücke und Redewendungen, die er in seinen Reden und wissenschaftlichen Schriften vermeidet.

Welches Latein wurde bei der Verkündigung des Evangeliums und bei der Feier der hl. Geheimnisse in der römischen Gemeinde angewandt? Nicht das klassische Schriftlatein, sondern die gewöhnliche Umgangssprache des Volkes (lingua vulgaris). Die Christengemeinde von Rom bestand zum größten Teil aus Leuten aus dem gewöhnlichen Volke. Es waren darunter auch Vertreter aus den höchsten Gesellschaftsklassen der Kaiserstadt, wie man aus den Worten des Apostels Paulus an die Christen von Philippi ersieht (4, 22.): „Es grüßen euch alle Heiligen, vorzüglich die aus dem Hause des Kaisers". Aber der Hauptbestand waren Leute der unteren Volksschichten. Die höheren Stände Roms verstanden Griechisch und für die Griechen wurde der Gottesdienst in griechischer Sprache gehalten. So war das lateinische Element der römischen Gemeinde im allgemeinen gewiß ärmer und gesellschaftlich und dem Bildungsgrade nach tieferstehend als der griechische Teil. Zu diesen Leuten aus dem Volke sprachen die Bischöfe und Priester Roms nicht im klassischen Latein eines Cicero, sondern in der Sprache, die das Volk redete und am besten verstand. Es war den Glaubensboten doch in erster Linie darum zu tun, von den Leuten leicht verstanden zu werden, und deshalb mußten sie die volkstümliche Umgangssprache wählen, selbst wenn sie die lateinische, klassische Schriftsprache noch so gut in ihrer Gewalt gehabt hätten. Die damaligen Priester von Rom konnten zu ihrer Gemeinde, wie später der hl. Augustinus zur Gemeinde von Hippo, sprechen: „Ich gebrauche öfters auch Worte, die nicht gut lateinisch sind, damit ihr es verstehet; besser ist, es tadeln uns die Schulmeister, als daß das Volk das Gesagte nicht verstehe".[1])

Ein weiterer Grund zur Beibehaltung des Volkslateins bei Predigt und Gottesdienst war die Reichhaltigkeit der Volkssprache an Ausdrücken, Wortwendungen und packenden Bezeichnungen. Das Christentum brachte viele neue Ideen und Wahrheiten, für welche in der ganzen lateinischen Sprache nicht einmal entsprechende

[1]) „Saepe et verba non latina dico, ut vos intelligatis". Aug. in ps. 123, 8. „Melius est reprehendant nos grammatici, quam non intelligant populi". Aug. in ps. 138, 20.

Worte da waren. Es mußten daher neue Worte gebildet oder es mußte altgebrauchten Worten eine neue, christliche Bedeutung beigelegt werden. „Die Energie des Christentums", sagt Koffmane, „war eine derartige, daß man sich nicht scheute, bekannten und gebrauchten Worten eine andere, prägnant christliche Bedeutung zu geben".[1]) Eine lebendige Volkssprache ist viel bildungsfähiger, fruchtbarer und wortreicher als die kalte Gelehrtensprache; darum war die Umgangssprache des Volkes geeigneter, neue Worte zu bieten für die neuen Ideen des Christentums, als das Schriftlatein der Klassiker. Seneca beklagte sich über die Wortarmut der lateinischen Sprache auf philosophischem Gebiete, sodaß viele Gedanken des Plato ob der Dürftigkeit der lateinischen Sprache sich gar nicht lateinisch ausdrücken lassen.[2]) Das Schriftlatein ist zudem ein mehr künstliches Gewächs, das der Naturwüchsigkeit und Ursprünglichkeit des Volksempfindens widerstrebt. Es liegt im Wesen der klassischen Sprache das Gekünstelte, von einer einfachen Natürlichkeit ist keine Rede mehr. Aber gerade die liturgische Sprache muß sich frei halten von allem Gekünstelten und Blumigen. Ihre Eigentümlichkeit muß sein Einfachheit, würdiger Ernst und gedrängte Kürze. Sagt doch schon Cicero, daß es knabenhaft wäre, ernste, philosophische Gegenstände in gezierter Rede bringen zu wollen; hier offenbare sich der wahre Meister in der Kunst einer klaren, durchsichtigen Sprache.[3]) Nicht die klassische Sprache, wohl aber das römische Volkslatein hatte diesen schlichten, ungekünstelten Charakter und war zur gottesdienstlichen Sprache wie geschaffen. Das römische Volkslatein wurde für die katholische Kirche, für die katholische Liturgie, die auf der ganzen Erde gefeiert wird, von größter Bedeutung, denn aus ihr entstand das Kirchenlatein.

Aus der Volkssprache sind altertümliche Formen, volkstümliche Konstruktionen und sprachliche Freiheiten, die im konventionellen Schriftlatein sich nicht finden, in das Kirchenlatein hinübergenommen worden. Da die Liturgie später eine unveränderliche Gestalt annahm, haben diese altertümlichen Formen sich dauerhaft erhalten. Neben altertümlichen Worten weist aber das Kirchenlatein noch viel mehr Neubildungen von Worten auf. Die Glaubensboten und die

---

[1]) Koffmane, a. a. O. S. 40.

[2]) „Quanta verborum nobis paupertas, imo egestas sit, numquam magis quam hesterno die intellexi. Mille res inciderunt, quum forte de Platone loqueremur, quae nomina desiderarent, nec haberent". Seneca, epist. 58.

[3]) „Istiusmodi res (philosophicas) dicere ornate velle puerile est; plane autem et perspicue expedire posse docti et intelligentis viri". Cicero, de fin. III. 5, 19.

christlichen Schriftsteller gaben vielen Worten, die in der Volkssprache oder im klassischen Schriftlatein sich schon vorfanden, eine neue, speziell christliche Bedeutung. So bekamen einen neuen Sinn: Humilitas (Demut), sacramentum (Sakrament), ordo (Priesterweihe), confessio (Beicht), statio (das Fasten am Mittwoch und Freitag), gratia (Gnade), redemptio (Erlösung) und viele andere. Oder es wurden ganz neue Worte zur Bezeichnung christlicher Ideen gebildet, wie deitas (Gottheit), trinitas (Dreieinigkeit), incarnatio (Menschwerdung), iustificatio (Rechtfertigung).

Das Volkslatein wurde noch verschiedenartig mit anderen Elementen vermischt und umgeprägt, bis es das in der Liturgie kristallisierte Kirchenlatein geworden ist. Vom größten Einfluß auf die lateinische Kirchensprache war die älteste lateinische Bibelübersetzung, die Itala, welche wahrscheinlich schon in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts in Rom entstand und die gerade für den liturgischen Gottesdienst hergestellt wurde. Alle jene Eigentümlichkeiten, welche die Italaübersetzung charakterisieren, gingen in das Kirchenlatein hinüber. Das Latein der Itala ist nicht das Schriftlatein (lingua urbana), sondern das Volkslatein (lingua vulgaris), das vorher schon beim Gottesdienst gebraucht wurde. Durch die Itala wurde das Volkslatein gleichsam sanktioniert und für immer mit dem liturgischen Gottesdienst verknüpft. Ein weiterer Charakterzug der Itala ist, daß sie durchzogen und durchtränkt erscheint mit vielen hebräischen und griechischen Elementen, die aus der Itala jetzt samt und sonders in das Kirchenlatein übergehen. Der hebräische Sprachgeist zeigt sich in der Itala schon dadurch, daß die hl. Schrift in ihrer einfachen Sprachform wörtlich übersetzt ist. Damit kamen aber in das Kirchenlatein eine Menge von hebräischen Bildern, Vergleichen und selbst unveränderte hebräische Worte. Das Christentum ist unter dem Judentum in die Welt getreten, im Judenland lebten Christus und die Apostel, die Lehren des Christentums sind zunächst in der Sprache des hl. Landes ausgesprochen worden. Die ursprüngliche Sprache des alten Testamentes war hebräisch, viele hebräische Ausdrücke wurden in die griechische Übersetzung der Septuaginta unverändert hinübergenommen. Die Itala ist eine Übersetzung aus der griechischen Septuaginta und so kam durch die Itala ein gutes Stück hebräischen Sprachgeistes nebst vielen hebräischen Wörtern in das Kirchenlatein. Aus dem Kirchenlatein wurden die Wörter in die meisten europäischen Sprachen übertragen. Hebräisch sind: Cherubim, Belial, Manna, Rabbi, Sabbat, Hosanna, Alleluja nebst vielen anderen, ganz abgesehen von den Namen der jüdischen Feste, Orte und Personen.

Durch die Itala vererbten sich aber in das Kirchenlatein noch mehr griechische Spracheigentümlichkeiten als hebräische. Die Schrift des alten Testamentes wurde in den griechischen Gemeinden im griechischen Septuagintatext gelesen, das neue Testament ist griechisch geschrieben worden, das Griechische war die internationale Verkehrs- und Umgangssprache, gegen die man sich nicht abschließen konnte; die Apostel und ersten Glaubensboten sprachen als Orientalen griechisch: So ist es begreiflich, daß schon vor der Italaübersetzung in lateinischen Christengemeinden griechische Wörter zur Bezeichnung christlicher Ideen gebraucht werden. Der Mangel der lateinischen Sprache an entsprechenden Ausdrücken führte dazu. In der Itala finden sich dieselben griechischen Bezeichnungen. Damit wird das Kirchenlatein bereichert und aus der liturgischen Sprache werden die griechischen Wörter Gemeingut der Sprachen Europas. Griechisch sind: Apostasie, Blasphemie, Charisma, Dämon, Häresie, Schisma, Presbyter, Diakon, Martyrium, Katholik, Klerus, Evangelium, Mysterium und zahlreiche andere. Durch wörtliche Übersetzung des griechischen Textes kamen noch andere Eigentümlichkeiten des griechischen Sprachgeistes in die Itala, die dem liturgischen Latein der Kirche bis zum heutigen Tage ein eigentümliches Kolorit aufprägen.

Alle drei Erdteile haben zur Bildung des Kirchenlateins beigetragen. Italien stellte den Grundstock desselben, die lebende Volkssprache, die unter dem Einfluß des Christentums aus sich selbst heraus sich weiter entwickelte und neue Ausdrücke bildete, wie ein lebenskräftiger Baum immer neue Zweige treibt. Asien gab hiezu hebräische Einfachheit und griechischen Wohlklang und verschmolz damit viele hebräische und griechische Wörter. Der Erdteil Afrika brachte die Sprachmischung zum Abschluß, indem von dort afrikanische Provinzialausdrücke in das Kirchenlatein kamen und markige Kraft und Kürze des Ausdruckes ihm eigen wurde. Diesen machtvollen Einfluß übte Afrika aus durch die ersten lateinischen christlichen Schriftsteller, welche Afrikaner waren: Papst Viktor I., Tertullian und Cyprian. Diese klassisch gebildeten Männer standen bei der Abfassung ihrer lateinischen Werke unter dem Einfluß der afrikanischen Provinzsprache. Viktor I. (190—202) ist der erste Papst, der nachweisbar zum erstenmal in amtlichen Schriftstücken die lateinische Sprache gebrauchte.[1]) Der Priester Tertulian von Karthago

[1]) Vergl. Harnack, De aleatoribus, die älteste lateinische christliche Schrift, ein Werk des römischen Bischofs Viktor I., Leipzig 1888.

(† 240), „ein Schriftsteller voll Originalität und Genialität", behandelt die schwierigsten Fragen der Dogmatik und der Moral mit einer uns so geläufigen Ausdrucksweise, daß man einen modernen Schriftsteller vor sich zu haben meint. Seine Sprache ist wie sein Charakter rauh und hart, der Stil lakonisch und gedrängt.[1]) Er hat aus dem heidnischen Sprachschatz viele Wörter christlich umgeprägt, viele selbständig gebildet oder aus dem christlichen Volkslatein in seine Schriften aufgenommen. Die Werke Cyprians, des Märtyrerbischofs von Karthago († 258), lassen den ehemaligen Lehrer der Redekunst erkennen. Sie sind mit anmutiger Schönheit, ansprechender Klarheit und volltönender Beredsamkeit abgefaßt.[2]) Tertullian und Cyprian, welche die ersten christlichen Schriftsteller sind, die lateinisch schrieben, waren von solchem Einfluß auf die christliche Literatur, daß man sie die Väter der lateinischen Theologensprache nennen kann. Vorher war das Latein schon längst gottesdienstliche Sprache gewesen, sie haben das Kirchenlatein zur Schriftsprache geschaffen, indem sie den neuen Ideen des Christentums ein sprachliches Kleid gaben, das eine Zusammensetzung des klassischen Lateins und des afrikanischen Volkslateins ist. Dadurch veredelten sie das Volkslatein, bildeten es christlich um und schufen ein eigenes wissenschaftliches Idiom, das Kirchenlatein der theologischen Wissenschaft, das auf die gottesdienstliche Sprache ebenfalls von Einfluß war.

Das goldene Zeitalter des Kirchenlateins, „das Mannesalter der lateinischen Kirchensprache", ist die Zeit der großen lateinischen Kirchenväter im vierten und fünften Jahrhundert. Die Kirchenväter hatten die klassische Bildung ihrer Zeit in sich aufgenommen: in ihren Werken suchen sie Reinheit der Sprache mit populärer Verständlichkeit zu vereinen. In den Schriften und Reden des Ambrosius († 397) ist eine edle Beredsamkeit. Gerade die sprachliche Form der Predigten des großen Bischofs zog Augustinus an, der damals in Mailand Professor der Beredsamkeit war. „Zuerst war ich darauf aufmerksam", so gesteht Augustinus selbst, „wie beredt er sprach, dann prägte es sich mir auch ein, wie wahr er sprach." Ambrosius gewann der Kirche den Augustinus († 429), einen Geist, wie ihn nur Jahrtausende einmal hervorbringen. In seinen Reden und Unterweisungen an das Volk ist es Augustinus mehr um die allgemeine

---

[1]) Vinzenz von Lerin sagt von Tertullians Schreibweise: „Paene quot verba, tot sententiae, quot sensus, tot sunt victoriae", und Hieronymus: „Tertullianus creber est sententiis, sed difficilis in eloquendo".

[2]) Von Cyprian sagt Hieronymus: „Sole clariora sunt eius opera" und Lactantius: „Ornatior in eloquendo, facilior in explicando, potentior in persuadendo".

Verständlichkeit als um die Eleganz des Ausdruckes zu tun. „Lasset uns“, schreibt er, „vor der Rute des Schulmeisters nicht bange sein, wofern wir nur in den Besitz gründlicher und sicherer Wahrheit gelangen.“[1]) Aber Augustinus braucht in seinem Latein auch keinen Sprachkritiker und Redekünstler su fürchten. Sein Grundsatz war: Die Sprache darf nicht um ihrer selbst willen glänzen und prunken, wie es Art der heidnischen Beredsamkeit war, sondern sie ist nur das Mittel, um den Gedanken klar und würdig auszusprechen, und muß sich stets dem Gedanken unterordnen. So belehrte er seine Priester, „der Gedanke verdiene in demselben Maße vor dem Ausdruck den Vorzug, als der Geist dem Körper voranstehe; daher solle man lieber wahre als schön gesetzte Vorträge anhören, wie man es vorziehen müsse, weise statt wohlgestalte Freunde zu haben.“[2])

Von der größten Bedeutung für die lateinische Kirchensprache ist Hieronymus († 420). In vieljähriger, mühevoller Arbeit übersetzte er die hl. Schriften entweder aus dem Urtext oder verbesserte den schon vorhandenen Lateintext nach dem Urtext. Seine klassische Übersetzung verdrängte nach und nach die alte Itala und wurde seit der Zeit Gregors des Großen überall verbreitet und benützt, so daß sie die allgemein verbreitete Übersetzung, Vulgata, genannt wurde. Nach der Vorschrift des Konzils von Trient muß diese Übersetzung im ganzen Abendlande beim öffentlichen Gebrauch in Predigten und Vorlesungen zu Grunde gelegt werden, wodurch bei Zitierungen der hl. Schrift eine Einheitlichkeit hergestellt wird. Die Vulgata ist die beste aller lateinischen Übersetzungen; sie ist durch den Gebrauch vieler Jahrhunderte geheiligt. Die drei Eigentümlichkeiten der Itala: Volkstümliches Latein, hebräische und griechische Sprachelemente finden sich in ähnlicher Weise in der Vulgata, nur hat sie ein sprachlich verbessertes und reineres Latein als die Itala. In seinen eigenen Schriften strebt Hieronymus nach einer volkstümlichen, allgemein verständlichen Sprache, die sich fernhält von allem einseitigen Klassizismus; damit verbindet er eine gewissenhafte Sorgfalt für Reinheit der Sprache. Er hatte Gelegenheit, im Mittelpunkt der Kirche in einschneidender Weise nach diesen Grundsätzen tätig zu sein, da er Sekretär des Papstes Damasus I. († 384) wurde. Dieser Papst ist

---

[1]) „Non timeamus ferulas grammaticorum, dum tamen ad veritatem solidam et certiorem perveniamus“. Aug. tract. in Joan. II. 4.

[2]) „Utile est, nosse ita esse proponendas verbis sententias, ut proponitur animus corpori. Ex quo fit, ut ita malle debeant veriores quam disertiores audire sermones, sicut malle debent prudentiores quam formosiores habere amicos“. Aug. de catech. rud., 9.

bekannt als Dichter, der die Gräber der Märtyrer in den Katakomben mit Hymnen schmückte. Im Auftrage des Papstes übersetzte er nicht bloß die hl. Schrift, sondern verbesserte die Sprache des Gottesdienstes durch die Neuordnung der liturgischen Bücher und brachte den Grundsatz der sprachlichen Reinheit in den amtlichen Schriftstücken der römischen Kanzlei zur Anwendung. Nach dem Tode seines päpstlichen Gönners brachte er den Rest seines Lebens bei der Geburtsgrotte in Bethlehem zu, mit wissenschaftlichen Arbeiten unermüdet beschäftigt. Hieronymus schrieb kräftig und würdevoll, klar und kurz und verstand es, alles nach dem Leben zu zeichnen. Er ist der beste Stilist seiner Zeit und unbestritten der gelehrteste unter den abendländischen Kirchenvätern.

Das goldene Zeitalter der lateinischen Kirchenväter reicht vom Konzil von Nicäa bis zum Tode des Papstes Leo des Großen (325 bis 461). Es weist eine lange Reihe der glänzendsten Namen auf von Lactantius († 330), „dem christlichen Cicero“, bis zum taten- und ruhmreichen Pontifikate eines Leo, der dem Attila und Geiserich entgegentrat, dessen Schriften voll Anmut und oratorischen Schwunges zum Besten des goldenen Zeitalters gehören. Den Schlußstein der alten griechisch-römischen Bildung, wie den Grundstein der neuen christlich-germanischen Periode der kirchlichen Literatur bildet Papst Gregor der Große († 604), von dem Gregorovius sagt: „Kein Papst ließ soviel Schriften zurück wie er, den man den letzten Kirchenvater genannt. Ein größerer und edlerer Geist saß nie auf dem Stuhl Petri.“[1]) Seine Schriften atmen einen wunderbaren Geist der Weisheit und der Furcht des Herrn und sind wie seine ganze Tätigkeit durchaus praktisch. Gregor ordnete das römische Meßbuch neu, indem er den Meßritus kürzte, und seit seiner Zeit, also seit 1300 Jahren, haben sich der Meßkanon und auch andere wichtige Meßteile sprachlich unverändert erhalten. Er sammelte jene Melodien voll Einfachheit und Majestät, die als „gregorianischer Kirchengesang“ in unseren Kirchen weiterleben. Diesem Papst werden acht kirchliche Hymnen zugeschrieben. In manchen Kirchen waren schon seit dem vierten Jahrhundert Hymnen im Gebrauch; nach und nach entstand in der lateinischen Kirche ein herrlicher Hymnenschatz, wahre Kleinodien der dichterischen Sprache. Koffmane sagt: „Den Hymnen von Hilarius, Ambrosius, Prudentius wird die lateinische weltliche Poesie, selbst aus ihrer Blütezeit, wenig an die Seite stellen

---

[1]) Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, Stuttgart 1889, B. II. S. 98.

können, aus dem vierten Jahrhundert nichts."[1]) Als Gregor das Brevier neu ordnete, nahm er eine Anzahl dieser herrlichen Hymnen in dasselbe auf.

Zu Ende des vierten, besonders aber im fünften und sechsten Jahrhundert wurde ein großer Teil der kirchlichen Gebete, Präfationen, Gesangstexte des Breviers und der Messe ausgebildet, bis sie unter Gregor zu einem vorläufigen Abschluß kamen. Kardinal Wiseman, der gründliche Kenner der römischen Liturgie, schreibt darüber: „Es ist ein Wohlgeruch, ein echter Weihrauch in diesen alten Gebeten, welcher von den Lippen zu rauchen und in zarten balsamischen Wölkchen zum Himmel zu steigen scheint. Sie haben noch all die Feierlichkeit und Erhabenheit der Orte, an denen sie zuerst vorgetragen wurden; sie haben noch das Echo der düsteren Katakomben, sie wiederhallen die Jubelchöre der vergoldeten Basiliken, sie schallen harmonisch von den hohen Wölbungen nieder."[2]) Wenn man die ganz eigene, großartige Entwicklung der lateinischen Kirchensprache von der gewöhnlichen Volkssprache des ersten Jahrhunderts bis zur kräftigen Kürze eines Augustinus und zum eleganten Stile eines Leo in Erwägung zieht, muß man mit Weiß gestehen: „Die Annahme ist falsch, das Christentum habe die Sprache verdorben; es hat sie neu belebt, als sie mit Riesenschritten dem Falle entgegenging, und sie gerettet bis auf unsere Tage."[3])

III. Die Ausbreitung der lateinischen Kirchensprache.

Der Apostelfürst hatte in Rom die hl. Messe in lateinischer Volkssprache gefeiert; bald gebrauchte man bei den gottesdienstlichen Lesungen die Italaübersetzung und damit beginnt die Bildung des Kirchenlateins. Unter den Augen der alten Päpste bildete sich der römische Gottesdienst immer reicher aus. Man weiß mit Bestimmtheit nicht mehr, welche Entwicklung im einzelnen die von Petrus eingeführte Liturgie bis ins fünfte Jahrhundert herab in Rom durchgemacht hat. Vier Päpste haben am römischen Meßritus eingreifende Veränderungen, besonders durch Verkürzungen, vorgenommen: Damasus am Ende des vierten, Leo der Große und Gelasius († 496) im fünften und Gregor der Große im sechsten Jahrhundert. Der letztere hat den Meßritus in die noch heute übliche Form gebracht.

[1]) Koffmane, a. a. O. S. 153.

[2]) Wiseman, Vermischte Schriften, Regensburg 1854. I. 321.

[3]) Weiß, Weltgeschichte, Graz und Leipzig 1896, B. III. S. 573.



Es blieb aber die lateinische Liturgie nicht auf die Stadt und Diözese Rom beschränkt, sie wurde die Liturgie der römischen Kirchenprovinz, Italiens, des ganzen Abendlandes, so daß wegen der lateinischen Liturgie die gesamte katholische Kirche des Abendlandes mit Recht die lateinische Kirche genannt wird. Wie kam das? Es hängt zusammen mit der Art und Weise, wie das Christentum sich im Abendland verbreitete. Von Rom bekamen Italien und alle westlichen Länder ihre Glaubensboten. Diese brachten den Glauben des hl. Petrus von Rom, sie brachten aber auch die Feier der hl. Geheimnisse in der Sprache und in der Meßordnung Roms. Beides gehörte zur Ausrüstung des Glaubensboten, das Evangelium und die Meßliturgie, und mit beiden bewaffnet haben sie die Welt erobert. Wie die Glaubensboten die hl. Geheimnisse in Rom feiern gesehen, so hatten sie selbst den hl. Dienst gelernt und in treuer Anhänglichkeit an den Stuhl Petri hielten sie im fremden Missionslande an der ehrwürdigen Liturgie des hl. Petrus, an seinem Meßritus und seiner Meßsprache fest. Rom sandte in der ersten christlichen Zeit seine Glaubensboten nach Gallien, Nordafrika, Spanien, Germanien Britannien.[1]) Alte Traditionen nennen die Namen von manchen dieser ersten Missionäre, die meisten dieser Pioniere sind unbekannt dem Namen nach, aber in ihrem Werke leben sie fort. Vielfach brachten Soldaten an den bedeutenderen Römerstationen den Samen des Christentums, das durch nachfolgende Priester weiter verbreitet wurde. Keine Kirche hat je einen solchen Feuereifer entwickelt für die Verbreitung der christlichen Religion, keine hat so zahlreiche, todesmutige Glaubensboten ausgesandt, keine hat auch mit solchem Erfolge das Evangelium verkündet, wie die römische Kirche. Die Wirksamkeit der Missionäre machte das römische Patriarchat zum ausgedehntesten der Christenheit und die lateinische Kirchensprache Roms zur verbreitetsten unter allen katholischen Kirchensprachen. Der Umfang des lateinischen Kirchengebietes wurde umso größer, je weiter die Missionstätigkeit der römischen Kirche unter Völker vordrang, die bis dahin noch heidnisch waren. Das Patriarchat Rom dehnte sich aus über Italien und die Inseln, Gallien, Spanien, Britannien, die Donauländer, über West- und Ostillyrien und über Nordafrika, aber ohne Egypten, das zum Patriarchat Alexandrien gehörte.

Das Verhältnis der neugegründeten Kirchen zur Mutterkirche wurde im Morgen- und Abendland in derselben Weise durch ein-

---

[1]) „Hesterni sumus et vestra omnia implevimus". Tertullian. Apol. c. 37. „Britannorum inaccessa Romanis loca, Christo vero subdita". adv. Judaeos. c. 7.

fache Gesetze geregelt. Es ist altes Gesetz im Morgen- und Abendland, daß sich in einer Kirchenprovinz alle Diözesen im Gottesdienst und in der gottesdienstlichen Sprache nach der Metropolitan- oder Mutterkirche zu richten haben.[1]) Die Diözesen rings um Rom standen in diesem kirchlichen Abhängigkeitsverhältnis von Rom und bildeten die römische Kirchenprovinz mit Rom als Metropole, denn von da erhielten sie ihre Missionäre. Ganz Italien anerkannte den Papst als Primas von Italien und die Diözesen der Halbinsel waren zur römischen Liturgie verpflichtet, denn von Rom aus war das Christentum zu ihnen gekommen. Es ist weiterhin altes Kirchengesetz im Morgen- und Abendland, daß in einem ganzen Patriarchate nur eine Liturgie im Gebrauch sei, nämlich die Liturgie der Patriarchalkirche. Zur Liturgie gehört aber wesentlich die bestimmte liturgische Sprache. Thalhofer sagt: „Wir sehen schon frühe durch die großen, altehrwürdigen Patriarchalsprengel hin ein und dieselbe wegen ihres Ursprunges ehrwürdige Liturgie im Gebrauch; dadurch wurde das katholische Einheitsbewußtsein gehoben und gestärkt und war zugleich dem Eindringen von Irrtümern in die Liturgie aufs wirksamste vorgebeugt.“[2]) Es gehörte zu den Rechten des Patriarchen, von allen Tochterkirchen die Annahme der einheitlichen Liturgie zu fordern. Ein klassisches Beispiel für die Handhabung dieses Gesetzes bietet Papst Innozenz I. († 417). In seinem Briefe an den Bischof Decentius von Gubbio in der Provinz Urbino dringt der Papst auf Abstellung mehrerer liturgischen Gebräuche, in welchen die Eugubiner von der römischen Liturgie abwichen. Innozenz fordert, daß der römische Ritus, der vom Apostelfürsten Petrus der römischen Kirche übergeben worden sei und der bis jetzt dort treu bewahrt würde, genau von den Eugubinern eingehalten werde. Zum Beweis dafür, daß sie zur Beobachtung des römischen Ritus verpflichtet seien, beruft sich der Papst darauf, daß alle Kirchen von Italien — wozu auch Gubbio gehört — von Gallien und Spanien, von Afrika und Sizilien und den anliegenden Inseln durch Missionspriester, welche Petrus und seine Nachfolger ausgeschickt haben, gegründet worden seien. Es müsse sich also Gubbio als Tochterkirche an das halten, was von der römischen Mutterkirche beobachtet werde.[3]) Der ge-

---

[1]) Das Konzil von Epaon in Burgund bestimmte 517 im Kanon 27: „Ad celebranda divina officia ordinem, quam Metropolitani tenent, Provinciales eorum observare debent“. Assemani, a. a. O. IV. 135.

[2]) Thalhofer, a. a. O. I. S. 338.

[3]) „Quis nesciat aut non advertat id, quod a Principe Apostolorum Petro Romanae ecclesiae traditum est ac nunc usque custoditur, ab omnibus debet

feierte Papst Innozenz I. ist Zeuge dafür, daß das ganze Abendland durch Glaubensboten, welche von Rom geschickt wurden, das Christentum erhielten; er ist auch Zeuge für die Praxis des apostolischen Stuhles vor ihm, daß die abendländischen Diözesen sich an die Liturgie ihrer Patriarchalkirche Rom zu halten hatten.

Aber auch nach der Zeit Innozenz I. brachten die römischen Glaubensboten den bekehrten Völkern die lateinische Messe.[1]) Im Jahre 432 wurde Patricius vom Papst Cölestin I. nach Irland gesandt; er führte in den vielen Kirchen und Klöstern, die er auf der „grünen Insel der Heiligen" stiftete, die lateinische Liturgie ein. Gregor der Große schickte 595 Augustinus mit vierzig Gefährten in die sieben angelsächsischen Reiche von England. Dem König Ethelred von Kent und den 10.000 Sachsen, welche sich am Weihnachtstage 597 taufen ließen, predigten die Glaubensboten angelsächsisch, aber die hl. Messe und das Stundengebet wurden in der herrlichen Metropolitankirche und im Benediktinerkloster von Canterbury lateinisch gefeiert. Von Irland kamen die Mönche Fridolin († 540) und Gallus († 646), die Gründer der Klöster Säckingen und St. Gallen, zum Volke der Alemannen am Rhein und Bodensee und seit jenen Tagen bis heute war in den Kirchen von Süddeutschland und der Schweiz keine andere Meßsprache üblich als die lateinische. Bonifatius wurde 718 von Papst Gregor II. als Missionär nach Deutschland entsendet; er brachte nach der deutschen Metropole Mainz und in die anderen Diözesen, die er durch die deutschen Gaue gründete, die lateinische Liturgie. „Die Tochterkirche richtet sich in der Liturgie stets nach der Sprache der Mutterkirche", das ist der geschichtliche Grund für die einheitliche lateinische Kirchensprache durch das ganze Patriarchat des Okzidents. Die Ausbreitung der römischen Liturgie durch das ganze Abendland ist nichts anderes als das Resultat einer natürlichen Entwicklung, wie sie in den Patriarchaten des Ostens und ihren Kirchensprachen in ganz ähnlicher Weise vor sich ging.

Es ist aber, von dieser geschichtlichen Entwicklung abgesehen, die lateinische Sprache unter allen Sprachen des Westens zugleich

servari? Praesertim quum sit manifestum in omnem Italiam, Gallias, Hispanias, Africam atque Siciliam et insulas interiacentes nullum instituisse ecclesias, nisi eos, quos venerabilis apostolus Petrus aut eius successores constituerint sacerdotes . . . . Oportet eos (Engubinos) hoc sequi, quod ecclesia Romana custodit, a qua eos principium accepisse non est dubium, ne, dum peregrinis assertionibus student, caput institutionum videantur omittere". Assemani, a. a. O. IV. 159.

[1]) Vergleiche Probst, Die abendländische Messe vom 5. bis 8. Jahrhundert, Münster 1896.



die passendste und nächstliegende Sprache für die Liturgie. Das Lateinische war die herrschende Sprache im alten Römerreich und deshalb besonders geeignet, die Kirchensprache des Abendlandes zu werden. Schon vor dem Auftreten des Christentums war es im ganzen Abendland verbreitet. Die Siege der römischen Waffen brachten die Lateinsprache nach Gallien, Spanien, Britannien, Germanien, in die Donauländer und fast in alle Küstengebiete des Mittelmeeres. Das Latein war die internationale Verkehrssprache des weströmischen Reiches. Das Volkslatein wurde von den Provinzbewohnern entweder als Muttersprache gesprochen oder wenigstens von den meisten verstanden. Das Latein war zudem eine hochentwickelte, ausgebildete Kultursprache. Keine Sprache besitzt nach dem Urteil der Sachverständigen so viel Klarheit und Bestimmtheit des Ausdrucks, so hohen Ernst und gemessene Würde als, wie Heinrich Bone sagt, „die Herrschersprache, die hohe Sprache des einstigen Senatus Populusque Romanus". Keine andere Sprache des Abendlandes war so geeignet, die reichen Ideen und Gefühle des Christentums passend auszudrücken. Man beließ also die hl. Geheimnisse in der alten, edlen Sprachform, welche für dieselben in Rom unter der Aufsicht heiliger Päpste geschmiedet worden war, und so wurden sie im unveränderten sprachlichen Kleide von Land zu Land getragen und von Meer zu Meer.

Eine andere einheitliche liturgische Sprache im Abendland zu finden als die lateinische, war unmöglich. Die nationalen Sprachen der Völker, welche zu Beginn des Christentums von den Römern beherrscht wurden, waren dazu ganz ungeeignet. Keine derselben war allgemein verbreitet, alle waren auf bestimmte Landstriche und Volksstämme beschränkt; sie waren mehr oder weniger unausgebildet und hatten zahlreiche Dialekte, die in einzelnen Gegenden fast ausschließlich in Übung waren. Ja, bei der Armut und Unvollkommenheit oder gar Schriftunfähigkeit der Sprachen halbwilder Nationen wäre es oft geradezu unmöglich gewesen, eine Übersetzung der lateinischen Meß- und Breviergebete herzustellen. Es wäre selbst mit Gefährdung des Glaubensinhaltes verbunden gewesen, da den barbarischen Sprachen die Ausdrücke für christliche Ideen noch unverhältnismäßig mehr gefehlt hätten, als sie selbst im Anfang der lateinischen Sprache fehlten. So blieb man überall im Abendland, wo Glaubensboten hinkamen, bei der alterprobten Liturgie des hl. Petrus in der lateinischen Sprache und die Kandidaten des Priestertums aus den verschiedenen Nationen wurden zur Erlernung der lateinischen Sprache verpflichtet.

Etwas Aehnliches ist zu sagen von den Barbarensprachen zur Zeit der Völkerwanderung im vierten, fünften und sechsten Jahrhundert. Damals, als das Latein noch eine gesprochene, lebende Sprache war, überfluteten zahlreiche germanische Stämme, Sachsen, Goten, Franken, Burgunder, Alemannen, Longobarden und noch viele andere das Abendland und vermischten sich mit der Zeit mit der dort angesessenen einheimischen Bevölkerung. Aus den Sprachen der eingewanderten Germanenstämme und der Sprache der ursprünglichen Bewohner der betreffenden Länder entwickelten sich langsam die späteren Sprachen von Europa. In den südlichen Ländern entstehen die romanischen Sprachen, in Germanien entwickelt sich das Althochdeutsche und die verschiedenen germanischen Dialekte bis nach Schweden und Norwegen, in Britannien das Angelsächsische und im Westen, in Irland, Wales, der Bretagne und den baskischen Provinzen bildet das Keltische sich weiter aus. „Aber diese Sprachen alle waren auf Jahrhunderte hin noch unvollkommen, in stetem Fluß begriffen und für die Feier der Liturgie, welche bereits ihren feststehenden, ausgeprägten Typus hatte und einen großen Reichtum der inhaltreichsten Gebete in sich schloß, schlechterdings nicht geeignet; ein Blick auf die ältesten Denkmäler unserer deutschen Sprache allein schon reicht hin, uns davon zu überzeugen. Wie hätte man unter solchen Verhältnissen auch nur daran denken können, die ganze Liturgie etwa in diese noch so mangelhaften, zur Schriftsprache ungeeigneten Volkssprachen zu übersetzen oder gar neue liturgische Formulare in dieser Sprache zu verfassen? Unter solchen Verhältnissen blieb der Kirche, auch wenn sie anderes gewollt oder die Gläubigen anderes gewünscht hätten, nichts übrig, als an der althergebrachten und altehrwürdigen liturgischen Sprache festzuhalten“.[1])

Es ist klar, daß es zur Zeit der allgemeinsten Verbreitung des Lateins, wo es noch die lebende Alltags- und Umgangssprache im Abendlande war, doch manche Christen im römischen Patriarchate gab, die nicht lateinisch verstanden, weil sie eben nur ihre eigene Nationalsprache gelernt hatten. Für diese Katholiken war die lateinische Liturgie dem Wortlaute nach ebenso unverständlich, wie sie es jetzt als tote Sprache für alle die ist, welche nicht Latein gelernt haben. Das war nach dem Zeugnis von Cyprian und Augustinus in der Provinz Nordafrika der Fall. Die gottesdienstliche Sprache war dort lateinisch, mit demselben Sursum corda, das wir bei der

---

[1]) Thalhofer, a. a. O. I. S. 405.

hl. Messe noch hören.[1]) Die Landessprache, die unter dem Volke, besonders auf dem Lande, allgemein gesprochen wurde, war punisch. Bei weitem nicht alle verstanden lateinisch.[2]) Die Liturgie wurde also schon damals im dritten und vierten Jahrhundert in Afrika in einer der großen Masse des Volkes unverständlichen und fremden Sprache gefeiert und das im goldenen Zeitalter der Kirchenväter. Wie oft mochte dasselbe der Fall gewesen sein bei manchen, die aus den tapferen Stämmen von Spanien, Gallien oder Germanien Christen geworden waren, wie oft bei katholischen Goten, Franken, Longobarden, daß sie die lateinischen Gebetsworte ihrer Priester nicht verstanden. Das Auskunftsmittel zum Verständnis war die Erklärung der heiligen Handlung durch den Priester. Die fremde, geheimnisvolle Sprache trug bei den unverdorbenen Kindern der Natur nur dazu bei, daß ihnen der Gottesdienst noch ehrwürdiger und heiliger vorkam. Im Morgenlande hatte man noch ein anderes Mittel, wenn die liturgische Sprache vom Volke nicht verstanden wurde. Es konnte in einem Lande verschiedene Sprachen geben oder es sprach manchmal in ein und demselben Orte eine Volksklasse diese, eine andere jene Sprache, wie es heute noch in Indien der Fall ist. Die liturgische Sprache war aber in den morgenländischen Patriarchaten eine einheitliche wie im Abendlande auch. Da gab es im Orient das kirchliche Amt der Hermeneuten oder Dolmetscher, welche eine wörtliche Übersetzung der liturgischen Gebete und Schriftstellen gaben in einer ähnlichen Weise, wie in den jüdischen Schulen jetzt noch die Jugend die hebräischen Bibeltexte und Gebete verstehen lernt. Im Abendlande ist vom Institut der kirchlichen Dolmetscher nichts bekannt, die Erklärung des lateinischen Gottesdienstes war stets Sache der Seelsorger.

Der lateinische Meßritus hatte nicht überall im Abendland dieselbe Form und Gestalt. Es gab vier Hauptgestalten der lateinischen Liturgie: Die römische Liturgie in Rom, die ambrosianische in Mailand, die gallikanische in Gallien, die mozarabische oder gotische in Spanien. Alle vier Liturgien haben ihren Ursprung in Rom.[3])

---

[1]) „Sacerdos ante orationem praefatione praemissa parat fratrum mentes dicendo: sursum corda, ut dum respondet plebs: habemus ad Dominum, admoneatur, nihil aliud se quam Dominum cogitare debere". Cyprian. de orat. Dominic. n. 31.

[2]) „Cum linguae punicae inopia in nostris regionibus evangelica dispensatio multum laboret, illic autem eiusdem linguae usus omnino sit" etc. Aug. ep. 84 ad Novatum episc.

[3]) Vergl. Feierfeil, a. a. O. S. 28. ff.



Im vierten, fünften, sechsten Jahrhundert wurden durch die römischen Päpste Abkürzungen und Veränderungen an der Liturgie in Rom vorgenommen. Die ambrosianische, mozarabische und gallikanische Liturgie sind ältere, vorgregorianische Formen der römischen Liturgie, die zu verschiedenen Zeiten von Rom her in jene Länder eingeführt wurden. In Rom wurde hernach der Meßritus wieder reformiert, aber diese späteren römischen Reformen wurden in den genannten Ländern nicht mitgemacht oder nicht in derselben Weise wie in Rom. Daher kommen die Abweichungen vom eigentlichen römischen oder gregorianischen Ritus. Die römische Liturgie ist die Meßordnung, welche durch Gregor den Großen festgesetzt wurde und bei der es bis heute geblieben ist. Auf den Wunsch des Papstes Hadrian I. († 796) führte Karl der Große im ganzen Frankenreich an Stelle der gallikanischen Liturgie die römische Liturgie und den römischen Gesang Gregor des Großen ein. In Deutschland hatte Papst Zacharias († 752) es dem hl. Bonifatius schon früher dringend ans Herz gelegt, daß er überall im Gebiet seiner Wirksamkeit die römische Liturgie einführe, was Bonifatius auch gewissenhaft tat. So war um das Jahr 800 im Reiche Karls des Großen die einheitliche römische Liturgie. Im 12. Jahrhundert verschwand in Spanien die mozarabische Liturgie, so daß von dieser Zeit an die römische Liturgie im ganzen Gebiet der lateinischen Kirchensprache beobachtet wurde. Dabei hatte aber jede Diözese im Missale und Brevier ihre Eigenheiten und Diözesangewohnheiten, die erst aufhörten, als durch Papst Sixtus V. im 16. Jahrhundert das einheitliche Missale und Brevier für die ganze lateinische Kirche eingeführt wurden. Von den zwei anderen lateinischen Liturgien haben sich bescheidene Überbleibsel erhalten. Die ambrosianische Liturgie ist heute beschränkt auf die Stadt und Diözese Mailand, der mozarabische oder gotische Ritus von Spanien wird nur noch in der Corporis-Christi-Kapelle des Domes zu Toledo beobachtet, wo infolge einer Stiftung des Kardinals Ximenes auch jetzt noch von einem eigenen Priesterkollegium Messe und Stundengebet nach mozarabischem Ritus gehalten werden. Die gallikanische Liturgie findet sich nirgends mehr in Übung.

Im Zeitalter der Karolinger hatte das Latein aufgehört, eine lebende Sprache zu sein, es war überall zur toten Sprache geworden. Um dieselbe Zeit bekam das abendländische Patriarchat seine zweite Kirchensprache, das Slavische.[1]) Im Jahre 880 gestattete Papst

[1]) S. Ginzel, Geschichte der Slavenapostel Cyrill und Method und der slavischen Liturgie, Leitmeritz 1857.

Johann VIII. dem hl. Methodius, Erzbischof von Mähren und Pannonien, daß er die lateinische Messe und das Brevier in das Slavische übersetze und in slavischer Sprache die Liturgie verrichte, nur das Evangelium solle zuerst lateinisch und dann slavisch gelesen werden. Es ist das eine gegen die bisherige Praxis ganz abweichende Erscheinung, da Mähren und Pannonien im Gebiet des römischen Patriarchates lagen und deshalb zur lateinischen Kirchensprache verpflichtet gewesen wären. Es war damals gerade die Zeit des ersten griechischen Schismas; noch lebte der Urheber desselben, der Patriarch Photius von Konstantinopel († 891). Der Papst hoffte wohl, daß die Slaven in das Schisma nicht hineingezogen werden, wenn sie ihre eigene Kirchensprache haben. Das Kirchenslavisch gewann später ein großes Ländergebiet, nach der lateinischen Kirchensprache das größte, indem viele slavische Völkerschaften im Osten von Europa, besonders das weite Rußland, die frühere griechische Kirchensprache mit der slavischen vertauschten. Da diese Diözesen zum Patriarchat Konstantinopel gehörten, wurden sie in das unheilvolle griechische Schisma vom Jahre 1054 verwickelt. In der katholischen Kirche ist gegenwärtig die slavische Kirchensprache in drei Formen vertreten: Das Glagolitische[1]) oder Altslavische bei den katholischen Südslaven in den Erzdiözesen Agram, Görz und Zara; das Bulgarische bei den katholischen Bulgaren in Thrazien und Mazedonien; das Ruthenische bei den katholischen Ruthenen in Rußland, Galizien und Ungarn. Im ganzen sind es etwa sechs Millionen slavische Katholiken. Die katholischen Südslaven haben denselben Meßritus wie die Lateiner, nur die Meßsprache ist slavisch; durch Dekret der Ritenkongregation vom 5. August 1898 wurde ihnen der Gebrauch ihrer alten Meßsprache neuerdings bestätigt. Die katholischen Bulgaren und Ruthenen haben alle Gebete und Zeremonien nach dem griechischen Ritus; deshalb heißt man sie auch griechisch-katholisch; aber ihre Meßsprache ist slavisch und zwar bei den Bulgaren dem Bulgarischen angepaßt, bei den Ruthenen mit ruthenischen Elementen vermischt.

Endlich hat das katholische Abendland noch eine lebende Kirchensprache, die in derselben Form heute als Volkssprache gesprochen wird, das Rumänische, das eine Mischung von Latein und Slavisch ist. Bei der Wiedervereinigung eines Teiles der Rumänen mit der Kirche im Jahre 1697 behielten sie ihre gottesdienstliche Sprache und bei der Errichtung der rumänischen Kirchenprovinz Alba Julia (der Metropolit residiert in

[1]) Glagolitisch, glagolisch von glagol = Wort.

Blasendorf) am 26. November 1853 wurde die rumänische Kirchensprache von Pius IX. ausdrücklich bestätigt.[1]) Demnach zählt das Abendland fünf katholische Kirchensprachen: das Lateinische, das Altslavische oder Glagolitische, das Bulgarische, Ruthenische und Rumänische. Da das Morgenland acht Kirchensprachen hat, wird die hl. Messe in der katholischen Kirche in dreizehn liturgischen Sprachen gefeiert.

IV. Das Kirchenlatein als ausgestorbene Sprache.

Auf das tote, im Volksverkehre ausgestorbene Kirchenlatein kann man das Wort Jesu anwenden: „Wenn das Samenkorn tot geworden ist, bringt es viele Frucht.“ Zur Karolingerzeit hatte das Latein überall aufgehört, eine lebende Volkssprache zu sein, aber damit verschwindet es keineswegs von der Erde, sondern nimmt im Gegenteil einen großartigeren Aufschwung als je zuvor. Die machtvolle Stellung des Kirchenlateins bis zur Gegenwart erstreckt sich auf ein dreifaches Gebiet des kirchlichen Lebens: das Latein ist gottesdienstliche Sprache, es ist die Sprache der theologischen Wissenschaft, es ist die Sprache des kirchlichen Verkehrs. Die erste Verwendung desselben ist die beim Gottesdienst. Um allen möglichst verständlich zu sein, bediente man sich in der christlichen Urzeit bei der Feier hl. Geheimnisse der Sprache des Volkes, des Volkslateins; dann blieb man bei der lateinischen Sprache, auch nachdem sie vom Volke nicht mehr gesprochen wurde, sondern eine tote Sprache geworden war. Warum geschah das? Die Ehrfurcht gegen die hl. Messe bewirkte, daß man auch das sprachliche Kleid derselben mit Ehrfurcht behandelte. Man behielt die alten Meßgebete als ein Heiligtum unverändert bei, man wollte nicht einmal die Worte, die Sprache des Gottesdienstes ändern, damit nicht der Sinn und Inhalt desselben etwa einen Schaden leide. Man scheute sich, eine Veränderung jener Gebete vorzunehmen, die vom Sitze des hl. Petrus in Rom kamen, die von hl. Päpsten angeordnet, von so vielen hl. Bischöfen und Priestern, von so vielen hl. Blutzeugen gebetet worden waren. Es widerstrebte der dankbaren Erinnerung von Klerus und Volk, die Gebete abzuändern, welche die hochverehrten ersten Glaubensboten des Landes selbst eingeführt und vorgeschrieben hatten, Gebete, so edel und vollendet, daß jede Veränderung und Übersetzung nur eine Entstellung und Schädigung bedeutet hätte. So blieb die alte, heilige Lateinsprache der Meßfeier.

[1]) Feierfeil, a. a. O. S. 75 f.

Die Predigt wurde an allen Orten stets in der Landessprache gehalten. Unzählige Konzilsvorschriften schärfen den Seelsorgern die Pflicht der eifrigen Verkündigung des Wortes Gottes in der Volkssprache ebenso nachdrücklich ein, wie das neueste Rundschreiben Pius X. vom 15. April 1905 „Über den Unterricht in der christlichen Lehre" es tut. Bis tief ins Mittelalter hinein wurde auch nicht einmal der Wunsch laut, es möge die hl. Messe in der Volkssprache gehalten werden.

Das Latein wurde allmählich, gleichsam unmerklich eine tote Sprache. Ursprünglich war es in den altrömischen Provinzen Italien, Rhätien, Gallien, Spanien die allgemeine Umgangssprache gewesen. Bei der Völkerwanderung drangen in diese Länder Germanen ein und es begann die langsame Verschmelzung des bisherigen Volkslateins mit der Sprache der eingewanderten Germanenstämme. Das Resultat dieser Sprachmischung sind die fünf romanischen Sprachen: Italienisch, Rhäto-romanisch, Französisch, Spanisch, Portugisisch. Der Verschmelzungsprozeß vollzog sich nicht überall mit derselben Schnelligkeit, nicht gewaltsam, sondern durch eine natürliche Entwicklung, wie auch unsere deutsche Sprache ihren Bildungsgang in den verschiedenen germanischen Ländern in verschiedener Weise und im Laufe von Jahrhunderten durchgemacht hat. Nur die lateinische gottesdienstliche Sprache veränderte sich nicht, die Meßgebete und das kirchliche Stundengebet (Brevier) waren in den Kirchenbüchern aufgeschrieben, der Text war durch die schriftliche Aufzeichnung ein- für allemal festgestellt und die liturgischen Bücher wurden von Jahrhundert zu Jahrhundert wieder unverändert abgeschrieben. Nach und nach unterschied sich das geschriebene Kirchenlatein von dem gesprochenen lateinischen Volksidiom, wurde aber von den Romanen noch lange verstanden und mitgebetet. Zuletzt war aber das Kirchenlatein von der Volkssprache so abweichend geworden, daß es der gewöhnliche Mann aus dem Volke nicht mehr verstand, es war den romanischen Völkern fremd geworden. Das Latein des Gottesdienstes hat den Bildungsgang der lebenden Sprachen nicht durchgemacht und hat deshalb jetzt noch jene Eigenschaften an sich, die es besaß, als es im Gottesdienst zur Anwendung kam: es ist ein Volkslatein geblieben mit hebräischen und griechischen Spracheigentümlichkeiten.

Die Kirchensprachen des Morgenlandes, sowohl bei den unierten wie bei den nichtunierten Orientalen, haben dieselbe Entwicklung durchgemacht. Alle orientalischen Kirchen weisen die Forderung zurück, daß man beim hl. Opfer die Landes- und Volkssprache gebrauchen müsse. Im Anfang des Christentums wurde im Orient der



Gottesdienst in der Landes- und Volkssprache abgehalten wie in Rom und im Abendland. Aber die lebende Umgangssprache der Morgenländer veränderte sich im Laufe der Zeit, und da die gottesdienstliche Sprache, welche in den liturgischen Büchern aufgeschrieben war, den Bildungsgang und die Veränderung nicht mitmachte, wurde sie zuletzt ebenfalls eine tote Sprache. Der orientalische Priester muß sie in seinen Schulen eigens studieren, das Volk versteht sie nicht mehr, so wenig als der Abendländer das Latein. Die Griechen, sowohl die unierten wie die nichtunierten, haben in ihren gottesdienstlichen Büchern das althellenische, altklassische Griechisch, das vom heute gesprochenen Neugriechisch sehr verschieden ist. Die Syrer und die Maroniten vom Berge Libanon gebrauchen beim Gottesdienst das Altsyrische, während die Landessprache jetzt arabisch ist und arabisch auch die Predigt gehalten wird. Die Armenier haben als liturgische Sprache das Altarmenische, wie es um das Jahr 400 gesprochen wurde, als der hl. Mesrob das armenische Alphabet erfand; jetzt wird es nur mehr von den Gelehrten verstanden. Nach dem Lateinischen ist das Slavische die verbreitetste Kirchensprache. Es ist ebenfalls eine tote Sprache, nämlich das Altslavische, welches das Volk nicht versteht. Vor 1000 Jahren wurde es so gesprochen, als Cyrill und Methodius die Meß- und Breviergebete ins Slavische übersetzten. Es muß in den slavischen Seminarien von den Priesterkandidaten eigens gelernt werden, weil es ihnen so unbekannt ist, wie dem Deutschen das Althochdeutsche unverständlich wäre. Eine geschichtliche Umschau im Morgen- und Abendland führt zu jenem Resultat, das der gelehrte Papst Benedikt XIV. in den Worten ausspricht: „Wir kommen zu dem Schlusse, es sei ein beständiges und unverrückbares Gesetz, daß die Meßsprache nicht verändert werde, wenn sich auch die Volkssprache ändert, sondern daß die Messe stets in jener Sprache gefeiert werde, in der sie von Anfang an gefeiert wurde, wenn auch diese Sprache mit der Zeit beim Volke ausgestorben ist und nur mehr von den Gelehrten verstanden wird."[1]) Eine Ausnahme von dieser Regel bildet die rumänische Meßsprache, welche die heutige Volkssprache der Rumänen ist. Doch ist das bei den Rumänen nicht das Resultat einer ungehinderten Entwicklung, sondern ein Bruch mit der Vergangenheit, der ihnen aufgenötigt wurde. Bis zur Neuzeit herauf

[1]) „Concludendum, constantem firmamque disciplinam esse, ne missae idioma mutetur, etsi mutet lingua vernacula, sed eo sermone missa celebretur, quo celebrata est ab initio, etiamsi ea lingua exoleverit apud vulgus eiusque peritiam viri docti dumtaxat habeant". Benedict. XIV., a. a. O. l. II. 2, 14.

war das Altslavische ihre Kirchensprache. Als im 17. Jahrhundert durch Georg Rákóčzi der Kalvinismus verbreitet wurde, duldete man keine andere Sprache in den Kirchen als die rumänische und die Kirchenbücher mußten in das Rumänische übersetzt werden.[1])

Ehrfurcht vor der alten gottesdienstlichen Sprache findet sich auch bei nichtchristlichen Religionen. So bei den Juden. Zur Zeit Christi und der Apostel war in Palästina die Volks- und Landessprache Syrisch-chaldäisch, aber bei den Psalmen und Lesungen des Gottesdienstes gebrauchte man die althebräische Sprache, in welcher die hl. Schriften abgefaßt sind. Vor der babylonischen Gefangenschaft war das Hebräische Volkssprache gewesen, seither war es eine tote Sprache geworden. Christus und seine Apostel wohnten im Tempel von Jerusalem dem Gottesdienste bei, der in einer toten, ausgestorbenen Sprache abgehalten wurde. Jesus hat das keinen Mißbrauch genannt, sondern er hat durch seine so oftmalige Anwesenheit bei den Tempelfesten den Gebrauch der toten, althebräischen Kirchensprache gebilligt. Beim Gottesdienst der Muhamedaner wird der Koran in jener altarabischen Sprache verlesen, in welcher zu Muhameds Zeit die Koransuren niedergeschrieben wurden. Es ist der arabische Dialekt des Stammes der Koreischiten im siebten Jahrhundert n. Chr., der nicht mehr gesprochen wird. Bei den Griechen und Römern finden sich gewisse Weihe- und Gebetsformeln, die dem Volke wegen des hohen Alters derselben durchaus unverständlich waren.[2]) In Rom sangen die Mitglieder der arvalischen Bruderschaft uralte Lieder zu Ehren der Flurgöttin und die salischen Priester solche zu Ehren des Kriegsgottes Mars, die zur Zeit des Cicero und Horaz nicht mehr verstanden wurden. Sie mußten übersetzt und erklärt werden. Zoeller sagt: „Die ängstliche Scheu der Römer, vom Hergebrachten abzuweichen, zeigte sich namentlich auf dem Gebiete der Religion; daher wurden die Gebete in bestimmte Formeln gebracht, über deren Einhaltung die Priester zu wachen hatten.“[3]) Schon ein Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung ist die Sanskritsprache ausgestorben, sie wird aber jetzt noch von den indischen Priestern als heilige Sprache beibehalten. Auch die Zendsprache der Parsen und Feueranbeter ist längst tot, sie besteht aber immer noch fort als gottesdienstliche Sprache. Wenn die katholische

---

[1]) Feierfeil. a. a. O. S. 75.

[2]) Dazu gehören die indigitamenta, Gebets- und Anrufungsformeln der Römer.

[3]) Zoeller, Grundriß der Geschichte der römischen Literatur, Münster 1891, S. 12.



Kirche ihre alte, heilige Lateinsprache beibehalten hat, so ist das nicht eine Eigentümlichkeit, die sich auf die katholische Kirche allein beschränkt. Bei den verschiedensten Völkern und in den verschiedensten Religionen der Erde wird die einmal bestehende liturgische Sprache beibehalten, wenn auch die Volkssprachen wechseln. Diese Tatsache des Völkerlebens weist darauf hin, daß es in der Natur des Menschen liegt und einem allgemeinen religiösen Gefühl entspricht, die einmal eingeführte gottesdienstliche Sprache als ein unantastbares Heiligtum zu betrachten. Kein Wunder also, wenn die abendländische Christenheit mit der Lateinsprache es ebenso machte.

Die ersten Gegner erstanden der lateinischen Kirchensprache in den Albingensern und Waldensern des 13. Jahrhunderts, in Wiklif und Hus und vom 16. Jahrhundert an in den protestantischen Religionsgesellschaften, welche alle bei ihrem von der katholischen Kirche abweichenden Gottesdienst die Volkssprache einführten. Auf dem Konzil von Trient wurde im Jahre 1562 die Frage der liturgischen Meßsprache einer genauen Prüfung unterzogen. Die Konzilsväter wiesen den Gebrauch der Landessprachen, obwohl er ebenso wenig gegen den Glauben verstoße, wie der Gebrauch einer toten Sprache, aus wichtigen Gründen zurück. In einem eigenen Dekret der 22. Sitzung vom 17. September 1562 schrieb das Konzil vor, man solle überall bei der bisher üblichen Meßsprache bleiben und es sollen dem Volke von den Seelsorgern die Gebete und Zeremonien der hl. Messe gut erklärt werden. „Obgleich die Messe", so erklärt das Konzil, „viel Belehrendes für das gläubige Volk enthält, so schien es den Vätern doch nicht zweckdienlich zu sein, daß sie an den verschiedenen Orten in der Landessprache gefeiert werde. Damit aber deswegen, während der alte und von der heiligen römischen Kirche, der Mutter und Lehrmeisterin aller Kirchen, genehmigte Ritus jeglicher Kirche überall beibehalten wird, die Schafe Christi nicht hungern und die Kinder nicht um Brot bitten und keiner da sei, der es ihnen breche, so gebietet der heilige Kirchenrat den Pfarrern und allen denen, welche die Seelsorge verwalten, daß sie öfters unter der Feier der Messe entweder selbst oder durch andere, besonders an Sonn- und Festtagen, einiges von dem, was in der Messe gelesen wird, auslegen und unter anderem irgend ein Geheimnis dieses heiligsten Opfers erklären sollen."[1]) Zugleich bedrohte das

[1]) „Etsi missa magnam contineat populi fidelis eruditionem, non tamen expedire visum est Patribus, ut vulgari passim lingua celebraretur. Quamobrem, retento ubique cuiusque ecclesiae antiquo et a sancta Romana ecclesia omnium ecclesiarum matre et magistra probato ritu, ne oves Christi esuriant, neve parvuli



Konzil jene mit dem Kirchenbann, die behaupten, nur in der Volkssprache müsse die Messe gelesen werden.[1]) Im Auftrage des Konzils von Trient gab der hl. Papst Pius V. im Jahre 1570 das römische Meßbuch neu heraus, durch dessen einheitlichen Gebrauch in der ganzen lateinischen Kirche die bisherigen Diözesanverschiedenheiten im Ritus verschwanden. Derselbe Papst hatte 1568 das neue römische Brevier veröffentlicht, wodurch das kirchliche Stundengebet der Priester ebenfalls einheitlich geordnet wurde. Papst Sixtus V. setzte 1588 die Kongregation der Riten ein, deren Aufgabe es ist, in der ganzen Kirche über die genaue Einhaltung des vorgeschriebenen Ritus zu wachen.

Im Anfang des 18. Jahrhunderts forderte die Sekte der Jansenisten in Frankreich die Volkssprache für die Meßfeier. Klemens XI. wies 1713 dies Begehren ab.[2]) Als am Ende des 18. Jahrhunderts wiederum ein seichter Rationalismus in Deutschland und Italien die lateinische Kirchensprache zu beseitigen versuchte, erklärte Pius VI. im Jahre 1794, es sei eine Verwegenheit und eine Beleidigung gegen die Kirche, die Beibehaltung der lateinischen Sprache beim Gottesdienst irgendwie zu tadeln oder zu bekämpfen; es würden mit Abschaffung der lateinischen Meßsprache Verwirrung der Meßordnung und andere Übelstände einreißen.[3]) Gegenwärtig ist ohne Widerspruch in der katholischen Welt anerkannt, was Pius X. in seiner Instruktion über die Kirchenmusik vom 22. November 1903 schreibt: „Die eigentliche Sprache der römischen Kirche ist die lateinische. Es ist deshalb der Gebrauch der Volkssprachen bei den liturgischen Funktionen verboten, hauptsächlich bei den wechselnden und allgemeinen Teilen der hl. Messe und des Brevieroffiziums.“ In der Neuzeit entfaltete sich die Missionstätigkeit der katholischen Kirche in großartigster, weltumspannender Weise. Die katholische Kirche zählt ihre Angehörigen in Nord- und Südamerika, in China, Japan und Indien, in Australien und auf den Südseeinseln, durch die

panem petant, et non sit qui frangat eis, mandat sancta synodus pastoribus et singulis curam animarum gerentibus, ut frequenter inter missarum celebrationem vel per se vel per alios ex iis, quae in missa leguntur, aliquid exponant, atque inter cetera sanctissimi huius sacrificii mysterium aliquod declarent, diebus praesertim dominicis et festis“. Conc. Trident. sess. 22. cp. 8.

[1]) Si quis dixerit, lingua tantum vulgari missam celebrari debere, anathema sit“. Conc. Trident. sess. 22. can. 9.

[2]) Bulle Klemens XI. vom 8. September 1713 „Unigenitus“, propositio damnata 86.

[3]) Bulle Pius VI. vom 28. August 1794 „Auctorem fidei“, prop. dam. 33. und 66.

weiten Gebiete des schwarzen Erdteils wie im alten Europa. In den entlegensten Ländern und fernsten Zonen bauen die Missionäre für die Neubekehrten ihre Missionskirchen. Als ein unantastbares, unverletzliches Heiligtum legen sie auf den Altar ihres armen Kirchleins das einheitliche lateinische Meßbuch der katholischen Weltkirche und der einsame Priester in der Wildnis fühlt sich verbunden mit den Hunderttausenden von Priestern der Kirche durch dasselbe lateinische Breviergebet.

Das zweite Gebiet, auf dem das Latein herrschend wurde, war das Gebiet der Wissenschaft. Vor allem blieb das Latein, obwohl es zur toten Sprache geworden war, die Sprache der theologischen Wissenschaft. Durch ganz Europa blühten .die Dom- und Klosterschulen, in welchen das Latein erlernt und gesprochen wurde, da dessen Kenntnis für den Priestertumskandidaten notwendig war zum Verständnis der hl. Messe. In den Lateinschulen gab man sich ebenso ab mit den alten Klassikern wie mit den Werken der Kirchenväter. Das war nur die Vorbereitung zu dem großartigen Aufschwung, den die Theologie im Mittelalter nahm, als die zahlreichen Universitäten durch Europa erstanden und die neugegründeten Orden der Dominikaner und Franziskaner ihre berühmtesten Söhne den Universitäten als Lehrer gaben. Das ist die Blütezeit der Theologie im 12. und 13. Jahrhundert, das Zeitalter der großen Scholastiker und Mystiker. Damals zählte Paris 40,000 Studenten und hatte die berühmteste theologische Fakultät der Christenheit und der Weltruf des Duns Scotus in Oxford brachte die Zahl der Studierenden dieser Universität von 3000 auf 30,000 empor. Der Fürst der Theologen des Mittelalters ist Thomas von Aquin († 1274) „der Engel der Schule", weil an Erkenntnis der göttlichen Dinge den Engeln vergleichbar, berühmt als akademischer Lehrer, gefeiert als Redner und Dichter, der mit wunderbarem Scharfsinn alle Gebiete der Philosophie und Theologie durchforschte und in 20 Foliobänden die Früchte seiner Geistesarbeit niederlegte. Seine Sprache wird von Protestanten als „durchsichtig und bestimmt und in gewissem Sinne als elegant" bezeichnet.[1]) Das kann freilich nicht von allen Scholastikern gesagt werden, da sie in ihren Schriften mehr Gewicht auf den Inhalt als auf die Form legten. Was die Geistesheroen der Scholastik und Mystik schrieben, ein Thomas von Aquin in Paris, ein Duns Scotus in Oxford, ein Albertus Magnus in Köln, ein

---

[1]) Friedrich Nitsch in der Realenzyklopädie für protest. Theologie, Artikel „Scholastik".

Bonaventura in Rom, ein Bernhard in Clairvaux, war in der internationalen lateinischen Theologensprache verfaßt und wurde durch ganz Europa gelesen und verstanden.

Das Mittelalter hat an dem großartigen Bau der Theologie, der im goldenen Zeitalter der Kirchenväter im 4. und 5. Jahrhundert seine herrlichste Blütezeit gefeiert hatte, in der Sprache der Kirchenväter weiter gearbeitet. Das Kirchenlatein erhielt jetzt seine kunstgerechte Gestaltung und ein wissenschaftliches Gepräge, wodurch es einzig dasteht unter den Sprachen der Welt. Die Worte bekamen eine bestimmte philosophische und theologische Bedeutung und jeder Begriff seine feste Definition. Dieses klare, scharfumschriebene Latein wurde das sprachliche Kleid der Theologie des Mittelalters und der Neuzeit. Herkenrath schreibt: „Den großen, unübertroffenen Meistern jener Schulen verdanken wir unsere theologische Sprache mit ihrer schon seit Jahrhunderten unveränderten Terminologie. Geheiligt durch die Tradition, bestätigt durch die Kirche selbst, aufgenommen in ihre authentischen Dokumente, ausgezeichnet durch die Schärfe und Sicherheit ihrer Bezeichnungen und die Fülle des Materiales, über das sie sich erstreckt, trägt sie die wissenschaftliche Gewähr sozusagen unfehlbar in sich".[1]) Wenn die Scholastik in ihrer ersten Blüteperiode im 13. Jahrhundert nicht so sehr auf die sprachliche Form schaute, so hat dafür die Scholastik in ihrer zweiten Blütezeit im 16. Jahrhundert unter dem Einfluß des Humanismus in allen Formen der Darstellung klassische Meisterwerke geschaffen. Die Schriften eines Melchior Canus, Canisius, Petavius, Toletus und Maldonat, Bellarmin und Lessius haben ein reines Latein und eine natürliche Leichtigkeit des Stiles. Für jeden Gedanken fanden sie sicher und zwanglos den rechten Ausdruck. Mustergiltig sind durch ihre Stilisierung die Dekrete des Konzils von Trient. Ein klassisches Werk ist der römische Katechismus, der im Auftrage des Konzils verfaßt, von den berühmten Philologen Paul Manutius und Julius Pogianus die sprachliche Einkleidung bekam und im Jahre 1566 von Pius V. herausgegeben wurde. Bei einem klaren Inhalt hat er einen vorzüglichen Stil und die feinsten theologischen Wendungen werden in edelster Form ausgedrückt. Mit Recht sagt Karl Friedrich Nägelsbach: „Was klar und richtig gedacht ist, läßt sich auch lateinisch sagen". In gutem Latein sind geschrieben die zahlreichen

---

[1]) Herkenrath, Die Sprache der Theologie, „Zeitschrift für katholische Theologie", Innsbruck 1889, S. 614.



neueren Provinzialsynoden und die hervorragenden modernen Lehrbücher der Theologie wie Franzelin, Palmieri, Aichner, Egger, Noldin.

Das Latein war aber nicht bloß die internationale Theologensprache, es war auch die internationale Gelehrtensprache des Mittelalters und bis weit herauf in die Neuzeit. Lateinisch war die Unterrichtssprache auf den 66 Universitäten von Europa, auf allen Mittelschulen, in dieser Sprache schrieben die Gelehrten aller Fakultäten ihre Werke. Das war so durch ganz Europa und nicht etwa infolge irgend eines Zwanges oder einer willkürlichen Gesetzgebung, sondern als Ergebnis einer kulturgeschichtlichen Entwicklung. Die lateinische Sprache war im alten, vorchristlichen Römerreiche das gemeinsame Organ und Verkehrsmittel der verschiedenen Nationen gewesen und sie blieb auch nach dem Zusammensturz des alten römischen Weltreiches im christlichen Mittelalter das internationale Verständigungsmittel, wie Karl Zell sagt: „gleichsam das gemeinschaftliche geistige Maß-, Gewicht- und Münzsystem für alle Nationen des Abendlandes." Europa bekam seine Kultur durch die römische Kirche in lateinischer Sprache und durch ein Jahrtausend redete die Wissenschaft in Europa nur in lateinischer Sprache, bis die nationalen Sprachen wissenschaftlich so erstarkt und herangebildet waren, daß sie den Platz der Lateinsprache einnehmen konnten. „Wenn alle Völker des Mittelalters in ihrem geistigem Leben die Sprache der Kirche sprachen, so war dies wahrlich ein ebenso natürliches als fruchtbares Ergebnis der Geschichte. Die Kirche und zwar die römische Kirche ist ja unbestreitbar die Mutter der abendländischen Wissenschaft, von ihr ward sie genährt und großgezogen, in ihrem Schutze war sie groß geworden; wer wird es überraschend finden, daß sie diese Sprache ihrer Mutter und keine andere sprach? Ähnliches war ja schon in der alten Welt der Fall. In Alexandrien uud in Rom kam mit der griechischen Wissenschaft auch die griechische Sprache zur Herrschaft und der Neuplatonismus, der ebenso in Rom wie in Griechenland seinen Sitz hatte, sprach dort wie hier die griechische Sprache."[1]) In den protestantischen Schulen und Gelehrtenkreisen behauptete das Latein dieselbe Stellung wie bei den Katholiken und sie hatten ebenfalls gute Lateiner in ihren Reihen; der besten einer war Melanchthon. Die lateinische Sprache hat den unmittelbaren geistigen Verkehr zwischen den Gelehrten von ganz Europa hergestellt; wer diese Sprache verstand, konnte sich mit der

---

[1]) Die Sprache der katholischen Wissenschaft „Der Katholik", Mainz 1859, B. II. S. 841.



wissenschaftlichen Literatur Spaniens und Deutschlands, Frankreichs und Englands, Italiens und der nordischen Reiche ebenso leicht vertraut machen wie mit der seines engeren Heimatlandes. Das Latein war auch die Sprache der europäischen Diplomatie, bis es im 18. Jahrhundert diesen Platz an das Französische abtreten mußte. Bei dieser Stellung des Lateins in der Gelehrtenrepublik von Europa ist es begreiflich, daß der Lateinunterricht in den Schulen darauf abzielte, daß die Schüler diese Sprache im Reden und Schreiben ebenso beherrschen lernten wie ihre Muttersprache. Ein sehr ansprechendes Mittel, um den Lateinunterricht einzuprägen und zu beleben, wandte der berühmte Straßburger Schulmann Sturm im 16. Jahrhundert an. Er ließ durch die Studenten Theaterstücke in lateinischer Sprache aufführen. Die lateinischen Schultheater blieben an den Jesuiten- und Benediktinergymnasien bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts in Übung. Selbst griechische Stücke von Äschylus und Sophokles kamen zur Aufführung. Noch am 25. Juli 1869 ließ der Bischof Dupanloup von Orleans in seinem Seminar die Antigone von Sophokles durch die Gymnasisten griechisch aufführen.

Die Herrschaft des Lateins als allgemeine Sprache der Wissenschaft in Europa hört im 17. und 18. Jahrhundert auf. Zuerst begann man in den romanischen Ländern damit, wissenschaftliche Werke auch in der Landessprache zu schreiben und die Vorlesungen der Universitäten in derselben Sprache zu halten. In Deutschland folgte man diesem Beispiel und zwar ging die Neuerung von Leipzig und Halle aus, wo Christian Thomasius und Christian Wolf wirkten. Im Jahre 1688 kündigte Christian Thomasius am schwarzen Brett der Universität von Leipzig zum ersten Male eine Vorlesung in deutscher Sprache an und zur selben Zeit veröffentlichte er auch die erste deutsche Gelehrtenzeitschrift. Christian Wolf in Halle († 1754) schrieb die erste Philosophie in deutscher Sprache. Es verschwinden nun immer mehr die Werke in lateinischer Sprache. Zuerst erscheint die Geschichte vorwiegend deutsch, dann die Philosophie nebst den mathematischen und naturwissenschaftlichen Werken, nach ihnen die medizinischen und juridischen Fächer. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts ist das Latein als Sprache profanwissenschaftlicher Werke fast ausgestorben.[1]) Es hat aber bis auf die Gegenwart immer noch gebildete Männer gegeben, die, ohne Philologen und Theologen zu sein, Fertigkeit im Sprechen und Schreiben des Lateinischen be-

[1]) Vergleiche Paulsen, Geschiche des gelehrten Unterrichts. Leipzig 1885, S. 491 ff.



saßen, wie das vom ehemaligen österreichischen Staatsminister Belcredi berichtet wird. Die englischen Staatsmänner Derby und Gladstone fanden Zeit und Lust zu Studien in der klassischen Literatur und gerade englische Parlamentsredner bringen mit Vorliebe und Geschmack klassische Zitate bei ihren Reden an. Heute haben die nationalen Landessprachen eine selbständige und herrschende Stellung neben dem Latein, ihrer ehrwürdigen Pflegemutter, eingenommen; aber sie haben dem Latein auch heute noch den Hauptanteil an der edelsten Aufgabe überlassen, nämlich an der Erziehung und Bildung der studierenden Jugend.

Aus der Theologie wurde die lateinische Sprache auch heute noch nicht verdrängt. Zahllose Provinzialkonzilien der neuesten Zeit in Österreich, Deutschland, Frankreich, England und Amerika schreiben die Beibehaltung und eifrige Pflege des Lateins beim theologischen Unterricht vor; dabei soll nach dem Willen der Synoden die Muttersprache nicht vernachlässigt, sondern ebenfalls sorgfältig ausgebildet werden. Die österreichischen Bischöfe erklärten auf ihrer Zusammenkunft in Wien (1849): „Das Latein ist die ordentliche Sprache der theologischen Lehrvorträge.“ In der Landessprache sollen nach den Vorschriften der Provinzialkonzilien in Wien (1858) und Prag (1860) nur jene Fächer vorgetragen werden, welche die praktische Seelsorge betreffen, wie Pastoral, Katechetik, Kanzelberedsamkeit, dazu noch Kirchengeschichte.[1]) Das Provinzialkonzil von Paris (1849) verordnet, daß man mit allen Mitteln die Wertschätzung und Pflege der lateinischen Sprache, dieser Sprache der Kirche und der katholischen Wissenschaft, hochhalte und fördere und sie stellt die vollkommene Beherrschung dieser Sprache als unerläßliches Ziel der Schulbildung hin.[2]) Die Bestimmung des dritten Provinzialkonzils von Westminster in England (1859) lautet ähnlich: „Den Gebrauch der lateinischen Sprache beim Lehren wie Lernen der Theologie empfehlen wir eindringlich. Wir erachten es für notwendig, der Vernachlässigung dieser Sprache der katholischen Kirche Einhalt zu tun, welche mit Recht das Band der rechtgläubigen Einheit und die Posaune der allgemeinen Wahrheit genannt werden

[1]) Collectio Lacensis, V. 1363 a; V. 202 a; V. 431 c.

[2]) „Linguarum veterum honorem et usum, linguae praesertim latinae, quae est ipsius Ecclesiae lingua et scientiae catholicae instrumentum, omni conatu foveant et tueantur, nec ullus censeatur scholare curriculum absolvisse, qui satis plena et perfecta huius linguae scientia non polleat“. Conc. prov. Paris. a. 1849 tit. IV. cp. 1. Collectio Lacens. IV. 29 d.



kann."[1]) Der gesamte Episkopat der Vereinigten Staaten von Nordamerika schreibt auf dem dritten Plenarkonzil von Baltimore (1886) die lateinische Sprache für die Dogmatik, Moral und Kirchenrecht vor.[2]) Daß die Kirche das Latein hochhält, leuchtet jedem ein, der bedenkt, daß in dieser Sprache nicht bloß die hl. Messe gefeiert wird, sondern daß in derselben auch niedergelegt sind: die authentische Ausgabe der Bücher der hl. Schrift, die Beschlüsse der allgemeinen Konzilien des Mittelalters und der Neuzeit, eine große Reihe päpstlicher Dekrete, die Werke der Kirchenväter und Kirchenlehrer des Abendlandes, die Schriften der größten Theologen der mittleren und neueren Zeit und die Dekrete unzähliger Provinzial- und Diözesansynoden. Die Bischöfe von Sizilien sagen bei ihrer Versammlung im Jahre 1850 mit vollem Recht, daß es für einen Kleriker, welcher sich zur Wissenschaft bekennt, eine Schande sei, mit der Sprache nicht vertraut zu sein, in welcher die Bücher der Kirche, die Kirchenväter, die Kirchengesetze und alle kirchlichen Dokumente abgefaßt seien.[3])

Noch ein drittes Gebiet beherrscht das Kirchenlatein bis zur Stunde voll und ganz. Es ist die ausschließliche Sprache des kirchlichen Geschäftsverkehrs. Seit dem ersten Laterankonzil 1223 ist Latein die Sprache der allgemeinen Konzilien. Unter den Rednern des vatikanischen Konzils waren vorzügliche Lateiner und geradezu Aufsehen erregten wegen ihres Inhalts und ihrer Formvollendung die Reden des Fürstbischofs Vinzenz Gasser von Brixen. Der Verkehr des apostolischen Stuhles mit der ganzen katholischen Welt, der Verkehr aller Diözesen der Erde mit Rom, wie der Verkehr der Bischöfe der verschiedenen Nationen unter sich, geschieht in lateinischer Sprache. In dieser Sprache sind abgefaßt die Erlässe des Papstes, seine Enzykliken, Bullen, Breven, die Entscheidungen der Kongregationen und kirchlichen Gerichtshöfe in Rom. Von den Dekreten der großen Päpste des 13. Jahrhunderts, Innozenz III.,

---

[1]) „Linguae latinae in Theologia discenda et docenda usum magnopere commendamus.. Repagulum igitur ponendum censemus neglectui huius Catholicae Ecclesiae linguae, quae vinculum orthodoxi consensus et tuba universalis veritatis dici potest". Conc. Westmonast. tit. II. Decr. 14, 7. Collectio Lacens. III. 1018 d—1019 a.

[2]) Conc. Baltimor. III. a. 1886, tit. V. cp. 2, 167 s.

[3]) „Turpe quidem est ecclesiastico viro, qui scientias profitetur, eam linguam ignorare, qua ecclesiae libri, Patres, canones ac monumenta omnia consignata sunt". Congreg. Epp. Sicil, a. 1850, tit. I. cp. 2, Collectio Lacens. VI. 818 c.

Honorius III., Gregor IX., Innozenz IV. sagt Böhmer: „Als ein noch viel zu wenig beachtetes Denkmal dieser Größen sind die Kirchen- und Staatsschriften der päpstlichen Kurie übrig, welche an Form und Gehalt alles übertreffen, was in diesem Fache jemals geleistet wurde.“[1]) Seit jeher zeichnen sich die Aktenstücke der römischen Behörden durch einen klaren, schlichten Stil aus. Bekannt ist das edle Latein eines Leo XIII. Das Latein als Verkehrssprache der kirchlichen Behörden unter den zahllosen Nationen der katholichen Weltkirche ist von solch eminentem Nutzen, daß diesen Gebrauch des Kirchenlateins in allen verflossenen Jahrhunderten noch niemand bekämpft hat.

So ist das Latein zwar als Volkssprache ausgestorben, aber es ist von der Zeit der alten Römer bis zur Stunde für einen großen Kreis von Menschen aus allen Nationen in fortgesetzter Übung eine lebende Sprache geblieben: im gottesdienstlichen Gebrauch, in der kirchlichen Wissenschaft und im kirchlichen Geschäftsverkehr. Das Kirchenlatein ist ein dreifach geschlungenes Band, das die einzelnen Teile des Riesenleibes der katholischen Kirche über den ganzen Erdball hin mit einander innig verbindet, es zeigt jedem Beschauer die grandiose Einheit der katholischen Weltkirche. Heinrich Bone feiert die Kirchensprache mit begeisterten Worten: „Dieses Latein sollte seine Bahn nehmen hoch über die Sprachen der Völker, hoch über die römische Literatur selbst; es sollte die Weltsprache des Geistes, der Wissenschaft, der Kirche werden. In den ersten Jahrhunderten war es noch der Beruf des schmiegsamen Griechischen, die Völker geistig zu sammeln und im Verständnisse des Glaubens und Wissens zu binden; als dieses Band aber geschlungen war, da nahm alsbald immer mächtiger von Rom aus die lateinische Sprache das Scepter in die Hand, wozu sie erzogen war. Nicht das Latein der damaligen noch nachvegetierenden römischen Literatur, sondern jene Hofsprache der Augusteischen Zeit, die sich nunmehr auch der neuen Begriffe zu bemächtigen wußte und dadurch zwar scheinbar oft in abweichende Gestaltungen überging, aber doch immer wieder sich erfrischte an dem Latein der Augusteischen Zeit und so die hohe Herrscherwürde bewahrte, wozu sie berufen war. Es ist die ewige Sprache, sie wird nicht untergehen bis an das Ende der Zeiten“.[2])

---

[1]) Böhmer, Regesten des Kaiserreiches von 1198—1254, Stuttgart 1849, S. VI.

[2]) Bone, Gedenkblätter für Schule und Leben (No. VII: Die lateinische Sprache nach ihrem Ursprung und Beruf), Freiburg 1873, S. 94.



Die herrschende Stellung der lateinischen Kirchensprache ergibt sich endlich auch aus einer Vergleichung ihres Besitzstandes mit dem der übrigen katholischen Kirchensprachen. Die anderen zwölf katholischen Kirchensprachen sind nur mehr Trümmer und Bruchstücke der ehemaligen Landeskirchen. Sie sind zumeist beschränkt auf ihre ursprünglichen Sitze oder auf Gebietsteile, in welchen sie sich schon seit Jahrhunderten aufhalten, ohne daß sie sich weiter ausgebreitet hätten. In neuester Zeit haben allerdings infolge von Auswanderung Verschiebungen stattgefunden und es gibt z. B. in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gegen 300,000 katholische Ruthenen aus Galizien und Ungarn und viele Tausende von katholischen Syrern und Maroniten aus dem weltfernen Gebirge Libanon mit Priestern und Kirchen ihres heimischen Ritus.[1]) Nach den kirchlich-statistischen Tabellen von Andree und Neher beträgt die Gesamtzahl der Katholiken über 300 Millionen. Die zwölf nichtlateinischen Kirchensprachen zählen zusammen nur gegen 10 Millionen Katholiken, alle übrigen Millionen entfallen also auf die lateinische Kirchensprache.[2]) Die römische Kirche ließ stets den Schwestersprachen ihren mächtigen Schutz angedeihen, ja nur der Fürsorge der römischen Kirche verdanken manche der altehrwürdigen Kirchensprachen, welche in einem so glänzenden und prächtigen Ritus die hl. Geheimnisse feiern, ihren Fortbestand. Leo XIII. sagt in dem berühmten Rundschreiben vom 20. Juni 1894, in welchem er alle christlichen Völker und Fürsten zur Einheit mit der römischen Kirche auffordert, in Bezug auf die morgenländischen Christen und ihre Riten: „Ihr braucht nicht zu besorgen, daß wir oder unsere Nachfolger eure Rechte oder die Privilegien eurer Patriarchen schmälern uud die Riten und Gebräuche der einzelnen Kirchen beschränken. Denn auch das war von jeher Grundsatz und Gepflogenheit des apostolischen Stuhles und wird es für alle Zukunft sein, der eigentümlichen Entwicklung und den besonderen Gewohnheiten jedes einzelnen Volkes gebührend Rechnung zu tragen, ohne alle Engherzigkeit.“[3]) Im Schatten von St. Peter in Rom haben nicht blos die verschiedenen Nationen des lateinischen Ritus ihre höheren Bildungsanstalten, auch die anderen katholischen Kirchensprachen haben dort ihre Institute zur Ausbildung ihres jungen Priesternachwuchses. Dort ist das Kollegium der Griechen für die griechische, der Maroniten für die syrische, der Armenier

---

[1]) Vergl. „Die katholischen Missionen“, Freiburg 1905, S. 126 ff. u. 187.

[2]) Feierfeil, a. a. O. S. 91.

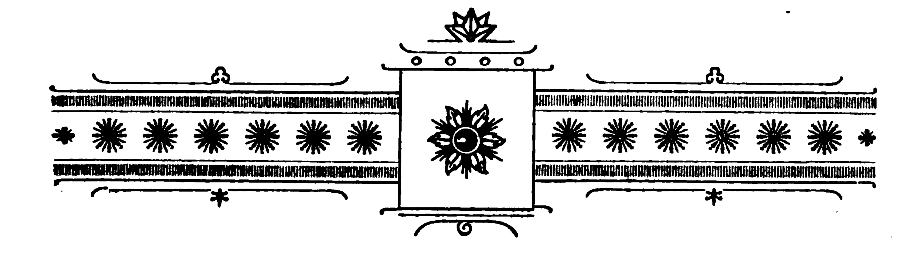
[3]) Apostolisches Sendschreiben Leo XIII., Ausgabe Freiburg, 1894, S. 16.

für die armenische und der Ruthenen für die altslavische Kirchensprache, wo die Zöglinge in ihrer heimischen Kirchensprache und ihrem Ritus sorfältig herangebildet werden.

Der Adler hat seinen Horst im Hochgebirge. Er schwingt sich von seinem Felsensitz in den blauen Himmel empor, fliegt höher als alle anderen Vögel, fliegt über Meere und Kontinente als der König der Luft. Die Kirchensprache Roms ist dem Adler vergleichbar. Von der Siebenhügelstadt aus eroberte sie eine Welt und wurde die Königin der katholischen Kirchensprachen.







Schulnachrichten.

I. Lehrkörper.

A. Veränderungen.

Der k. k. Landesschulrat hat den wirklichen Lehrer Dr. Guido Jacob mit dem Erlasse vom 11. Oktober 1904, Z. 970, unter Zuerkénnung des Titels „Professor“ im Lehramte bestätigt.

Am 7. Januar starb in Bregenz Herr Professor Theodor Hoschek. An seine Stelle trat vom 16. März an der Lehramtskandidat Herr Dr. Josef Wolf, dessen Berufung zum Supplenten für die restliche Dauer des Schuljahres der k. k. Landesschulrat mit dem Erlasse vom 30. März 1905, Z. 246, genehmigte.

B. Personalstand und dienstliche Verwendung des Lehrkörpers.

Zahl	Name und Charakter der Lehrer	lehrte	Klassenvorstand der	wöchentlich Stunden	Anmerkung
1	Dr. Viktor Perathoner, Schulrat und Direktor.	Latein in der VIII.	—	5	Mitglied des k. k. Landesschulrates.
2	Johann Brunner, Professor der VII. Rangsklasse.	Mathematik i. d. II., III., IV., VI., VIII., Physik in der VIII.	VIII.	17+4	Kustos des physikal. Kabinettes. Lehrte Turnen in zwei Abteilungen.
3	Dr. Jakob Felder, Professor.	Religion in allen Klassen	—	16	Exhortator.
4	Gebhard Fischer, Professor der VII. Rangsklasse.	Deutsch in der V., VIII., Geographie und Geschichte i. d. III., V., VII., VIII.	V.	18	Konservator d. k. k. Zentralkommission für Kunst- und histor. Denkmale.

Zahl	Name und Charakter der Lehrer	lehrte	Klassen-vorstand der	wöchentlich Stunden	Anmerkung
5	Franz Gradl, wirkl. Gymnasial-lehrer.	Freihandzeichnen im Untergymnasium und Kalligraphie in der I. und II.	—	18+2	Lehrte Zeichnen als Freifach im Obergymnasium.
6	Johann Hörtnagl, Professor der VIII. Rangsklasse.	Latein in der IV., Griechisch in der IV., VII., Deutsch in der VII.	IV.	17	Kustos der archaeologischen Sammlung.
7	Dr. Guido Jacob, Professor.	Italienisch in der IV., V., VI., VII., VIII.	—	15	—
8	Anton Kerer, Professor der VII. Rangsklasse.	Latein in der III., VII., Griechisch in der III.	III.	16	Leiter der Jugendspiele.
9	Josef Kiechl, Professor der VII. Rangsklasse.	Mathematik in der I., V., VII., Physik in der VII., Phil. Prop. i. d. VII., VIII.	VII.	17	—
10	Franz Leiter, Professor der VIII. Rangsklasse.	Latein in der V., VI., Griechisch in der VI.	VI.	17	—
11	Johann Maurer, Professor der VII. Rangsklasse.	Latein in der II., Griechisch in der VIII., Deutsch in der II., VI.	II.	20	Bibliothekar
12	Dr. Anton Nezbeda, Professor.	Latein und Deutsch in der I., Griechisch in der V.	I.	17	—
18	Hugo Schönach, Professor der VII. Rangsklasse.	Geographie in der I., Naturgesch. i. d. I., II., III. (2. Sem.), V., VI., Physik in der III. (1. Sem.), IV.	—	16+2	Kustos d. Naturalien-Kabinettes und des botanischen Gartens. Lehrte Stenographie in einer Abteilung.
14	Dr. Josef Wolf, Supplent.	Deutsch in der III., IV., Geographie und Geschichte in der II., IV., VI.	—	18	—

Den Gesangsunterricht erteilte der Nebenlehrer Herr Wunibald Briem in vier Abteilungen.

Emanuel Bachmann, Schuldiener.

II. Lehrgang.

Da die Durchführung des Lehrplanes den geltenden Vorschriften entsprach, erscheinen hier nur die im Obergymnasium absolvierte Lektüre aus den lateinischen und griechischen Klassikern, die Themen für die deutschen Aufsätze und Redeübungen im Obergymnasium und die verwendeten Lehrbücher verzeichnet.*)

A) Klassische Lektüre im Obergymnasium.

1. Obligatorische Schullektüre.

V. Klasse.

Latein: Livius I. XXI. 1—38; Ovidius, Metam. Deukalion und Pyrrha, Pentheus, Perseus und Atlas, Dädalus und Ikarus, Philemon und Baucis, Cyparissus, König Midas, die Griechen in Aulis. Fast. der 4. Februar, 17. März, Juppiter Pistor. Ex Ponto. O süße Heimat!

Griechisch: Xenophon (Schenkls Chrestomathie), Anabasis I. II. III. V. VI. IX. Kyrupaedie I. III. IV. V. — Homer Il. I. III.

VI. Klasse.

Latein: Sallust, bellum Iugurthinum; Cicero, I. Rede gegen Catilina. — Caesar, de bello civ. comm. II. — Vergil, Ecl. I. V; Georg, I. v. 1—5 incipiam. II. 136—176; 319—345; 458—540; Aen. I.

Griechisch: Homer, Ilias VI. XVI. XVIII. XIX. XXII. — Xenophon, Anab. VII. VIII. 1—58. — Herodot, VIII. Buch.

VII. Klasse.

Latein: Cicero, Philippicarum I., III.; pro Archia poeta; Cato Maior. — Vergil, Aen. II., VI., VIII.

Griechisch: Demosthenes, II. u. III. Rede gegen Philipp; Rede über die Angelegenheiten im Chersones. — Homer, Od. V. VI. VII. IX. X.

VIII. Klasse.

Latein: Tacitus, Germania c. 1—27; annal. I. 31—49, 52, 61, 62; II. 5, 26, 41, 43, 53—61, 69—84; III. 1—17. — Horaz, carm. I. 1, 3, 6, 10, 11, 12. 14, 15, 18, 21, 22, 24, 26, 34, 37, 38; II. 3, 6, 7, 9, 13, 14, 16; III. 1, 2, 8, 9, 12, 13, 17, 21, 23, 28, 30; IV. 2, 3, 7, 12, 15; epod. 2, 7, 13; sat. I. 9, II. 6; ep. I. 2, 6, 9, 11, 20.

Griechisch: Plato, Apologie, Kriton, Euthyphron. — Sophokles, Philoktetes. — Homer, Odyssee XIII. XV.

2. Privatlektüre.

V. Klasse.

Latein: Draxl Liv. XXII. 41—61. — Eisenegger Ovid. Met. Arachne wird in eine Spinne verwandelt, Niobe, die lycischen Bauern. — Feger Ovid Met. die lycischen Bauern, der Tod des Achilles, die Zauberin Circe, die Apo-

*) Die in den früheren Jahren ausgewiesene Zahl der Schüler, welche aus Gymnasien ohne obligaten Unterricht im Italienischen an die hiesige Anstalt übertraten, erhöhte sich 1904/05 um 1 Schüler, der in die V. Klasse aufgenommen wurde.

theose des Äneas. — Gehrmann Liv. II. 9.—28. — Jochum Ovid. Met. Niobe. — Mäser Liv. XXII. 41—61. — Meininger Ovid. Met. Phaëthon. — Netzer Ovid. Met. Niobe. — Schuchter Ovid. Met. Phaëthon. — Schuler Ovid. Met. der Raub der Proserpina.

Griechisch: Böhler Xen. Anab. IV. — Draxl Xen. Anab. IV. VI. — Eisenegger Xen. Anab. IV. VII. — Feger Xen. Anab. VII. Kyr. IX. — Gehrmann Xen. Anab. IV. VI. — Häfele Xen. Anab. IV. VII. -- Jochum Xen. Anab. VII. Kyr. IX. — Mäser Xen. Anab. IV. VI. — Meininger Xen. Anab. IV. VII. — Netzer Xen. Anab. VII. Kyr. IX. — Schatzmann Xen. Anab. IV. VII. — Schuchter Xen. Anab. VII. Kyr. V. — Schuler Xen. Kyr. II. IX. — Ulmer Xen. Anab. IV. VI. — Walner Xen. Anab. IV. VII.

VI. Klasse.

Latein: Blecha Sall. bell. Cat., Verg. Ecl. VII. IX. Georg. III. 179—208. — Gasser Sall. bell. Cat., Cic. in Cat. or. II. III. IV. — Grutsch Sall. bell. Cat. — Gumpolt Sall. bell. Cat., Cic. in Cat. or. II. — Kalb Ovid. Met. Cyparissus, Fast. der 30. Januar, der 24. Februar, Sall. bell. Cat. 5—61, Verg. Ecl. VII. IX. Georg III. 179—208. — Kerer Cic. in Cat. or. IV. — Kiechl Sall. bell. Cat. — Kilga Sall. bell. Cat. — Margreitter Caes. bel. civ. III. 1—40, Cic. in Cat. or. II. — Marte Cic. in Cat. or. II. IV. — Pokorny Sall. bell. Cat. — Rinderer Sall. bell. Cat., Cic. in Cat. or. II. III. IV. in Verr. l. IV., Verg. Georg. III. 179—208, 339—383, 478—566. IV. 8—50, 116—227. Aen. IV. — Schlegel Cic. in Cat. II. III. IV. — Seger Cic. in Cat. or. III. — Seifried Sall. bell. Cat., Cic. in Cat. or. II. III., Verg. Ecl. VII. IX. Georg. I. 1—42, 118—159, III. 179—208, 339—383, 478—566, IV. 149—227. — Zadra Caes. bell. civ. 1—25, Cic. in Cat. or. II.

Griechisch: Blecha Xen. Anab. IV. Comm. IV. — Grutsch Hom. Il. VII. — Gumpolt Xen. Kyr. III. IV. — Kalb Herod. IX. 1—40. — Kerer Hom. Il. XX. — Kiechl Xen. Kyr. III. IV. Hom. Il. VII. — Kilga Hom. Il. VII. — Margreitter Herod. IX. 1—40, Hom. Il. VII. — Marte Hom. Il. VII. — Pokorny Xen. Kyr. IX. XI. XIII., Hom. Il. VII. — Rinderer Xen. Com. II. III. IV., Hom. Il. VII. IX. — Seger Herod. IX. 1—50. — Seifried Hom. Il. IX. — Zadra Hom. Il. VII.

VII. Klasse.

Latein: Aberger Verg. Aen. IV. — Breuning Cic. pro Mil. de imperio Cn. Pomp. — Ender Cic. pro Mil. — Fink Sall. bell. Jug. c. 1—50. — Fritz Cic. Philipp. II. VII. pro Lig. pro rege Deiot. — Goldbacher Sall. bell. Jug. c. 60—114. — Heinzle Cic. pro Lig. pro rege Deiot. — Marte Cic. Philipp. II. VII. pro Lig. pro rege Deiot. — Schatzmann Sall. bell. Jug. c. 50—114. — Waibl Verg. Aen. IV. — Wurzer Cic. de imp. Cn. Pomp. pro Lig. pro rege Deiot. pro Mil. Philipp. VII. — Zanier Verg. Aen. IV., Cic. Philipp. VII.

Griechisch: Aberger Hom. Od. I. III. XXIII. — Breuning Demosth. I. Phil. I. Olynth., Hom. Od. I.—IV. — Ender Demosth. I. II. Olynth., über den Frieden. — Fink Hom. Od. XIV. — Fritz Demosth. I. II. Olynth., über den Frieden. — Fußenegger Hom. Od. I. III. — Gold-

bacher Hom. Od. II. IV. — Gran-Ruaz Hom. Od. I. III. — Heinzle Hom. Od. I. III. — Marte Demosth. I. II. Olynth., über den Frieden. — Natter Hom. Od. VIII. — Schatzmann Hom. Od. I. III. — Scherrer Hom. Od. I. III. — Vallaster Hom. Od. VIII., Demosth. I. Olynth. — Waibl Hom. Od. I. XXIII. — Wurzer Demosth. I. II. III. Olynth. I. Phil., über den Frieden, Hom. Od. VIII. — Zanier Hom. Od. I. II. III. XXIII.

VIII. Klasse.

Latein: Bayr Liv. II. — Diem Cic. in Cat. II. III. IV. — Embacher Verg. Aen. III. — Galler Caes. bell. civ. II., Cic. pro Lig. — Getzner Tacit. Germ. 28—46, Cic. Phil. I. — Ginzel Tacit. Germ. 28—46, Cic. Phil. I. — Haun Cic. pro Rosc. Am. — Mallin Cic. Phil. I. — Noggler Caes. bell. gall. II. III. — Rädler Tacit. ann. I. 16—30, 50, 51, 53—60, 63—81, Agricola. — Schmidinger Liv. II., Verg. Aen. III., Cic. pro Lig. pro Deiot. pro Arch. — Schnell Sall. Cat. — Stoppel Cic. in Cat. II. III. IV.

Griechisch: Bayr Hom. Il. V. VII. VIII., Herodot VII. 1—100. — Getzner Hom. Od. II. III. IV. — Haun Hom. Od. XXIII. XXIV., Herodot VIII. — Hochfilzer Herodot VIII. 1—100. — Noggler Hom. Il. V. VII. VIII. IX., Herodot VII. 1—100. — Stoppel Hom. Od. II. X., Herodot VII. 1—100. — Sutterlüty Hom. Od. II.

B) Deutsche Aufsätze im Obergymnasium.

V. Klasse.

1. Herbstleben. H.-A.
2. Der Erlkönig von Goethe und Erlkönigs Tochter von Herder. Ein Vergleich. Sch.-A.
3. Ein Teilnehmer an den isthmischen Spielen berichtet über die Ermordung des Ibykus und die Entdeckung der Mörder. H.-A.
4. Welche Umstände förderten bei den Phöniziern die Entwicklung von Handel und Seefahrt? Sch.-A.
5. Beispiele für den Kampf des Menschen mit der Natur. H.-A.
6. Das Mütterchen im 70. Geburtstag von Voß. Sch.-A.
7. Siegfrieds Charakter. Auf Grund der Inhaltsangabe des Nibelungenliedes von Vilmar. H.-A.
8. Erinnerungen aus den Weihnachtsferien. Sch.-A.
9. Das Motiv der Treue in der deutschen Heldensage. H.-A.
10. Die Erzählung von Aristides und dem athenischen Bürger soll mit Pfeffels Fabel „Das Johanneswürmchen“ verglichen werden. Sch.-A.
11. Goethes Adler und Taube verglichen mit Schillers Pegasus im Joche. H.-A.
12. Der Winter, ein Tyrann, der Lenz, ein Befreier. Sch.-A.
13. Mein Studierstädtlein. Eine Schilderung. H.-A.
14. Begegnung des Hüon von Bordeaux mit Scherasmin. Nach Wielands Oberon. Sch.-A.
15. Das Feuer, ein Freund und ein Feind des Menschen. H.-A.
16. Preis des Vaterlands. Nach A. Grüns Hymne an Österreich. Sch.-A.
17. Nach Eimern zählt das Unglück, nach Tropfen zählt das Glück. Nach Seidls Glöcklein des Glücks. H.-A.



18. Hannibals und des Scipio Africanus Ende. Sch.-A.
19. In Frieden und in Streit — ein Lied ist gut Geleit. Im Anschluß an die Lektüre der lyrischen Gedichte. H.-A.

VI. Klasse.

1. Des Goldes Fluch in der Nibelungensage. Sch.-A.
2. Concordia parvae res crescunt, discordia maxumae dilabuntur. H.-A.
3. Altdeutsche Kampfspiele. Nach dem Nibelungenliede 4. Sch.-A.
4. Welche Grundzüge des deutschen Nationalcharakters treten uns im Nibelungenliede entgegen? H.-A.
5. Inwiefern lassen sich die Worte Schillers:
   „Es soll der Sänger mit dem König gehn,
   Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhn"
   auch auf Walther von der Vogelweide anwenden? Sch.-A.
6. Der Winter, eine Zeit der Freuden, aber auch der Leiden. H.-A.
7. Würdigung der Worte des Dichters: O fortunatos nimium sua si bona norint — agricolas. Zugrunde gelegt Hallers Alpen. Sch.-A.
8. Vergleichende Charakteristik zwischen Sulla und Marius. Nach Sallusts bellum Iugurth. H.-A.
9. Welche Bedeutung haben die Worte des Dichters:
   Jetzo fühlst du noch nichts von dem Elend,
   Wie Grazien lacht das Leben dir.
   Auf, und waffne dich mit der Weisheit;
   Denn, Jüngling, die Blume verblüht. Klopstock. Sch.-A.
10. „Ihr Tod" von Klopstock. Ein Ehrendenkmal der Kaiserin Maria Theresia. H.-A.
11. Der Lenz und seine Gäste. Nach Geibels Worten:
    Der Odem Gottes sprengt die Grüfte —
    Wacht auf, der Ostertag ist da! Sch.-A.
12. Der Soldat im siebenjährigen Kriege. Nach Lessings Minna von Barnhelm. H.-A.
13. Die sozialen Zustände am Hofe des Prinzen von Guastalla. Nach Lessings Emilia Galotti. Sch.-A.
14. Im Vaterlande, da sind Liebesbande, da ist deine Welt! H.-A.

VII. Klasse.

1. Wie erklärt es sich, daß Klopstock auch von den Stürmern und Drängern als Dichter gefeiert wurde? H.-A.
2. Die Sprache, ein Organismus. Im Anschluß an Herders Abhandlung über die Lebensalter einer Sprache. H.-A.
3. Volkslieder gleichen Feldblumen. Grillparzer. H.-A.
4. Die Verschwörung gegen Caesar in Shakespeares Julius Caesar. Sch.-A.
5. Man erkennt den Fürsten an guten und sicheren Landstraßen. Landgraf Philipp. H.-A.
6. Ein König, einer der es wirklich war — Ward nie besiegt noch als durch seinesgleichen. Schiller. Sch.-A.
7. Die Bauern in Goethes Götz von Berlichingen. H.-A.
8. Italien, das Lieblingsziel der deutschen Wanderlust. Sch.-A.
9. Das Reisen als Bildungsmittel. H.-A.
10. Iphigenia ist die entschiedene Verneinung der Sturm- und Drangperiode. Sch.-A.



11. Der Herzog von Alba in Goethes Egmont. H.-A.
12. Wie ist es motiviert, daß Karl Moor ein Räuber wird? Sch.-A.
13. Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die andern es treiben!
    Willst du die andern verstehn, blick in dein eigenes Herz! Schiller. H.-A.
14. Die Menschen kennen einander nicht; — Nur die Galeerensklaven kennen sich. Goethe. Sch.-A.

VIII. Klasse.

1. Den Menschen adelt, den tiefgesunkenen, sein letztes Schicksal. An Maria Stuart nachzuweisen. H.-A.
2. Goethes Hermann und Dorothea im Verhältnis zur Stoffquelle und zu der Zeit der Entstehung des Gedichtes. Sch.-A.
3. Warum setzt das Vaterland seinen großen Toten Denkmäler? H.-A.
4. Weshalb hat der bildende Künstler den Laokoon nicht schreiend dargestellt? Sch.-A.
5. Die Bedeutung Roms für Altertum, Mittelalter und Neuzeit. H.-A.
6. Der Beruf der Glocke. Nach Schillers Lied von der Glocke. Sch.-A.
7. Das Epische, Lyrische und Dramatische in Goethes Ballade „Vom vertriebenen und zurückkehrenden Grafen.“ H.-A.
8. War das Mittelalter eine Nacht, so war es eine sternenhelle. Sch.-A.
9. In welchem Sinne und mit welchem Rechte nennt Chateaubriand den Menschen einen gestürzten und aus den Trümmern seiner Steine wiederaufgerichteten Palast? H.-A.
10. Die Bedeutung der Donau für Österreich-Ungarn in geographischer und geschichtlicher Beziehung. Sch.-A.
11. Der Zweck der tätigen Menschengilde
    Ist Urbarmachung der Welt,
    Ob du pflügest des Geistes Gefilde
    Oder bestellest das Ackerfeld. Rückert. H.-A.
12. Das Wenige verschwindet leicht dem Blick, der vorwärts sieht, wieviel noch übrig bleibt. Goethe. Vom Standpunkte des Abiturienten. Sch.-A.
13. Inwiefern lassen sich die Worte des Sängers im Grafen von Habsburg „Er preiset das Höchste, das Beste“ auf Schiller selbst anwenden? Maturitätsthema.

C) Redeübungen.

VII. Klasse.

Goethe in Sizilien. Aberger.
1. Friedrichs des Großen Verhältnis zur deutschen Literatur.
2. Goethes erster Aufenthalt in Weimar. Breuning.

Schillers Kabale und Liebe verglichen mit Lessings Emilia Galotti. Brunner.
Die Quellen zu Shakespeares Julius Caesar. Ender.
Klopstock als Odendichter. Fink.
1. Gottfried August Bürger.
2. Wie der Herr, so der Knecht — angewandt auf die Figuren von Wallensteins Lager. Fritz.

Schillers Balladen. Fußenegger.
Caesar und Napoleon. Goldbacher.
Goethe in Italien. Gran-Ruaz.
Achill und Siegfried. Heinzle.



1. Inhalt von Shakespeares König Lear.
2. Goethes Götz und Schillers Räuber. Marte.

Die Xenien. Natter.

Goethe in Straßburg. Schatzmann.

1. Erklärung von Schillers Gedicht: Shakespeares Schatten.
2. Der Zustand Deutschlands in Goethes Götz von Berlichingen. Scherrer.

Inhaltsangabe von Shakespeares Makbeth. Straub.

Goethes botanische Studien. Vallaster.

Inhaltsangabe von Shakespeares Othello. Waibl.

1. Der historische Egmont verglichen mit dem Egmont Goethes.
2. Charakterbild Philipps von Mazedonien nach den Reden des Demosthenes. Wurzer.

Schillers Fiesko verglichen mit dem Fiesko der Geschichte. Zanier.

VIII. Klasse.

1. Lessings Urteil über das französische Drama in der Hamburgischen Dramaturgie.
2. Heinrich von Kleist, sein Leben und seine Werke. Bayr.

1. Lessings Ausführungen über die Geistererscheinung auf der Bühne.
2. Weshalb kann man die Jungfrau von Orleans von Schiller eine romantische Tragödie nennen? Diem.

1. Was lernen wir aus Goethes Dichtung und Wahrheit über die Literatur jener Zeit?
2. Theodor Körners Leben und Werke. Embacher.

1. Die Weltbürger in Goethes Hermann und Dorothea.
2. Die Freiheitsidee in Schillers Don Carlos. Galler.

1. Die erste Verwicklung und Lösung in Goethes Hermann und Dorothea.
2. Charakteristik des Brutus in Shakespeares Julius Cäsar. Getzner.

1. Goethes soziale und politische Anschauungen in Hermann und Dorothea.
2. Leben und Werke des Novalis (Friedrich von Hardenberg). Ginzel.

Warum stellte der antike Bildhauer den Laokoon nicht schreiend dar? Haun.

Die Frauengestalten in Schillers Maria Stuart. Hochfilzer.

Es ist nach Lessings Laokoon nachzuweisen, inwiefern bei den Alten die Schönheit das höchste Gesetz der bildenden Künste gewesen ist. Horrer.

1. Wie malt Homer? Nach Lessings Laokoon.
2. Michael Kohlhaas von Heinrich von Kleist. Ein Referat. Lecher.

1. Was hat die Braut von Messina von Schiller mit der antiken Tragödie gemeinsam?
2. Die Entwicklung der Handlung aus dem Charakter der Personen in Grillparzers Ahnfrau. Mallin.

1. Die Idee der Freiheit in Schillers Wilhelm Tell.
2. Schillers Balladendichtung. Noggler.

Wie stellt Goethe in seinem Faust das Streben nach höchster Erkenntnis dar? Rädler.

1. Referat über Schillers Demetrius.
2. Die Grundidee der Sappho von Fr. Grillparzer. Schmidinger.

1. Die Germanen, geschildert nach der Germania des Tacitus.
2. Inhalt und Tendenz der Hermannsschlacht von Heinrich von Kleist. Schnell.

Wie erweckt der Dichter in Coriolan Furcht und Mitleid? Stoppel.

Wann und von welcher Seite sind die ersten Keime der Kultur in die österreichischen Länder getragen worden? Sutterlüty.

D) Lerzeichnis der im Schuljahre 1904|1905 verwendeten Lehrbücher.

1. **Katholische Religionslehre:** I. Großer Katechismus. — II. — IV. Fischer (3 B.) — V.—VII. Wappler (3 B.) — VIII. Fessler.
2. **Latein:** I.—VIII. Grammatik von Schmidt. — I.—IV. Übungsbuch von Hauler (4 B.) — V. VI. VII. Hauler, Stilübungen. — VIII. Aufgaben von Süpfle. II. — III. Nepos und Curtius ed. Golling. — IV. Caesar bell. Gall. ed. Prammer. — IV. V. Ovid. ed. Sedlmayer. — V. Livius ed. Zingerle. — VI. Sallust bell. Iug. ed. Scheindler. Caesar bell. civ. ed. Paul. — VI. VII. Ciceron. orat. sel. ed. Nohl. Cato Maior ed. Schiche. — VI. VII. Vergil ed. Kloucek. — VIII. Tacitus ed. Müller. — VIII. Horaz ed. Petschenig.
3. **Griechisch:** III.—VIII. Grammatik von Curtius-Hartel. — III.—V. Elementarbuch von Schenkl. — VI. VII. VIII. Übungsbuch von Schenkl. — V. VI. Xenophon, Chrestomathie von Schenkl. — V. VI. Homers Ilias von Christ. — VI. Herodot lib. VIII. ed. Holder. — VII. VIII. Homers Odyssee von Christ. — VII. Demosthenes ed. Wotke. — VIII. Platons Apologie und Kriton von Christ. — Platons Euthyphron von Christ. — Sophokles' Philoktet ed. Schubert.
4. **Deutsch:** I.—VI. Grammatik von Willomitzer. — I.—VIII. Die Lesebücher von Kummer und Stejskal (8 B.) — VI. Mittelhochdeutsches Lesebuch von Reichel.
5. **Geographie und Geschichte:** I. II. III. Geographie von Richter. — IV. Geographie der österr. Monarchie von Mayer. — V.—VI. Geographie von Richter. — VIII. Österr. Vaterlandskunde von Hannak. — I.—VIII. Geograph. Atlas von Kozenn. — II.—VIII. Histor. Atlas von Putzger. — II.—VIII. Allgemeine Geschichte von Gindely (6 B.), 3 für die untern, 3 für die obern Klassen.
6. **Mathematik:** I.—IV. Arithmetik (2 Abteilungen), Anschauungslehre (2 Abteilungen) von Močnik. — V.—VIII. Arithmetik und Algebra für O.-G. von Močnik. — Geometrie von Hočevar. — VI. VII. Logarithmen von Jelinek, VIII. von Adam.
7. **Naturwissenschaften:** I.—III. Pokorny (3 B.) — V. Mineralogie von Hochstetter-Bisching. — Botanik von Wettstein. — VI. Zoologie von Woldrich. — III. IV. Naturlehre von Krist. — VII. VIII. Physik von Wallentin.
8. **Philosophische Propädeutik:** VII. Logik von Höfler. — VIII. Psychologie von Höfler.
9. **Italienisch:** Marchel, Grammatik, 2. Aufl., Letture italiane, Antologia italiana.
10. **Stenographie:** Lehr- und Lesebuch von Scheller.



III. Statistik der Schüler.

	I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.	IV. Kl.	V. Kl.	VI. Kl.	VII. Kl.	VIII. Kl.	Summe
1. Zahl:									
Zu Ende 1903/04	42	31	20	19	19	23	17	15	186
Zu Anfang 1904/05	50	39	28	18	16	24	19	18	212
Während des Schuljahres eingetreten	1	—	1	1	2	—	—	—	5
Im ganzen also aufgenommen	51	39	29	19	18	24	19	18	217
Darunter:									
Neu aufgenommen und zwar:									
aufgestiegen	44	3	3	2	6	4	2	—	64
Repetenten	2	—	1	2	1	3	—	1	10
Wieder aufgenommen und zwar:									
aufgestiegen	—	33	22	15	11	16	17	16	130
Repetenten	5	3	3	—	—	1	—	1	13
Während des Schuljahres ausgetreten	6	2	1	1	1	2	—	1	14
Schülerzahl zu Ende 1904/05	45	37	28	18	17	22	19	17	203
Darunter:									
Öffentliche Schüler	44	37	28	18	17	22	19	17	202
Privatisten	1	—	—	—	—	—	—	—	1
2. Geburtsort (Vaterland):									
Aus Feldkirch	9	5	9	6	2	2	3	1	37
„ anderen Orten Vorarlbergs	27	24	9	10	8	13	8	8	107
„ Tirol	6	5	7	2	5	4	3	6	38
„ Salzburg	—	—	—	—	—	—	1	1	2
„ Oberösterreich	—	—	—	—	—	—	1	—	1
„ Steiermark	—	—	—	—	1	—	—	—	1
„ Krain	—	—	—	—	—	1	—	—	1
„ Liechtenstein	2	1	1	—	1	2	—	—	7
„ Deutschland	1	2	2	—	—	—	1	1	7
„ der Schweiz	—	—	—	—	—	—	1	—	1
„ Italien	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Summe	45	37	28	18	17	22	19	17	203
3. Muttersprache:									
Deutsch	43	35	26	18	17	22	18	17	196
Italienisch	1	2	2	—	—	—	1	—	6
Polnisch	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Summe	45	37	28	18	17	22	19	17	203
4. Lebensalter:									
10 Jahre	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11 „	5	2	—	—	—	—	—	—	7
12 „	12	5	—	—	—	—	—	—	17
13 „	13	8	2	—	—	—	—	—	23
14 „	9	9	9	3	2	—	—	—	32
15 „	3	6	6	7	4	—	—	—	26
16 „	1	2	6	4	2	2	—	—	17
17 „	1	3	2	2	3	4	1	1	17
18 „	—	—	1	2	2	8	9	2	24
19 „	—	1	1	—	1	6	5	2	16
20 „	—	—	—	—	1	1	1	3	6
über 20 „	1	1	1	—	2	1	3	9	18
Summe	45	37	28	18	17	22	19	17	203

	I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.	IV. Kl.	V. Kl.	VI. Kl.	VII. Kl.	VIII. Kl.	Summe
5. Religionsbekenntnis:									
Katholisch	45	35	28	18	17	22	18	16	199
Evangelisch	—	2	—	—	—	—	1	1	4
6. Nach dem Wohnorte der Eltern:									
Ortsangehörige	19	17	16	8	6	7	9	5	87
Auswärtige	26	20	12	10	11	15	10	12	116
Summe	45	37	28	18	17	22	19	17	203
7. Klassifikation:									
a) Zu Ende des Schuljahres 1904/05									
I. Fortgangsklasse mit Vorzug	11	10	7	2	1	1	5	3	40
I. Fortgangsklasse	20	23	12	11	10	19	12	13	120
Zu einer Wiederholungsprüfung zugelassen	2	1	3	2	2	1	2	—	13
II. Fortgangsklasse	11	3	5	3	4	1	—	1	28
III. Fortgangsklasse	1	—	1	—	—	—	—	—	2
Zu einer Nachtragsprüfung krankheitshalber zugelassen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Außerordentliche Schüler	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	45	37	28	18	17	22	19	17	203
b) Nachtrag zum Schuljahre 1903/04									
Wiederholungsprüfungen waren bewilligt	3	—	—	3	2	4	2	—	14
Entsprochen haben	—	—	—	3	2	2	2	—	9
Nicht entsprochen haben (oder nicht erschienen sind)	3	—	—	—	—	2	—	—	5
Nachtragsprüfungen waren bewilligt	1	—	—	1	—	—	—	—	2
Entsprochen haben	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Nicht entsprochen haben	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nicht erschienen sind	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Darnach ist das Endergebnis für 1903/04									
I. Fortgangsklasse mit Vorzug	7	7	1	3	1	6	2	1	28
I. "	26	19	14	16	17	13	14	14	133
II. "	7	3	4	—	1	4	1	—	20
III. "	1	2	1	—	—	—	—	—	4
Ungeprüft blieben	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Summe	42	31	20	19	19	23	17	15	186
8. Geldleistungen der Schüler:									
Das Schulgeld zu zahlen waren verpflichtet									
im 1. Semester	31	12	11	4	7	13	8	6	92
im 2. Semester	15	13	12	6	8	12	10	6	82
Zur Hälfte waren befreit									
im 1. Semester	—	—	—	—	—	—	—	—	—
im 2. Semester	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ganz befreit waren									
im 1. Semester	18	24	17	14	10	11	11	12	117
im 2. Semester	31	24	16	12	10	10	9	11	123
Das Schulgeld betrug im ganzen									
im 1. Semester K	930	360	330	120	210	390	240	180	2760
im 2. Semester K	450	390	360	180	240	360	300	180	2460
Zusammen K	1380	750	690	300	450	750	540	360	5220
Die Aufnahmstaxen betrugen K	193.2	12.6	16.8	16.8	29.4	29.4	8.4	4.2	310.8
Die Lehrmittelbeiträge betrugen K	102	78	58	38	36	48	38	36	434

9. Besuch der Freifächer im II. Semester.

Der Unterricht im Turnen wurde erteilt an 78 Schüler
" " in der Stenographie " " " 6 "
" " im Gesang " " " 60 "
" " im Zeichnen für das Obergymn. " " " 6 "

10. Stipendien.

Im Genusse eines Stipendiums standen 26 Schüler; außerdem bezogen im I. Semester 35, im II. Semester 33 Schüler Anteile aus der Pfarrer Leonh. Furtscher'schen Stiftung. Die Stipendien betrugen 4787 K, die Bezüge aus der erwähnten Rente 1378 K; die Gesamtsumme dieser Genüsse beläuft sich auf 6115 K.

IV. Maturitätsprüfung.

a) Im Jahre 1904.

Die Zahl der Angemeldeten im Haupttermin betrug 16. Die schriftliche Prüfung wurde am 16., 17., 18., 19. und 20. Mai abgehalten. Ihr unterzogen sich 15 Kandidaten. Die mündliche Prüfung fand am 11., 12. und 13. Juli statt.

Das schließliche Ergebnis, welches sich nach der 1 Abiturienten zugestandenen Wiederholungsprüfung (22. September 1904, beziehungsweise 4. Februar 1905) aus einem Gegenstande herausstellte, ist folgendes: 1 „reif mit Auszeichnung" 12 „reif", 2 auf ein Jahr reprobiert.

Den Vorsitz bei den mündlichen Prüfungen führte der k. k. Landesschulinspektor Gebhard Baldauf.

Verzeichnis der im Jahre 1904 (1905 Februar) mit Reifezeugnis abgegangenen Abiturienten.

(* bedeutet „Reif mit Auszeichnung".)

Name des Abiturienten	Geburtsort	Geburts-jahr	Gewählter Beruf
Albrecht Josef	Vaduz (Liechtenstein)	1885	einj. Freiw.
Briem Richard	Feldkirch	1884	Jus
Burtscher Johann	Bludenz	1885	Jus
Fussenegger Wilhelm	Tisis	1884	unbekannt
*Gasser Josef	Hohenems	1876	Philosophie
Jutz Josef	Frastanz	1888	Medizin
Keckeis Jakob	Altenstadt	1884	einj. Freiw.
Klein Hugo	Bruneck (Tirol)	1883	einj. Freiw.
Kleindienst Rudolf	Feldkirch	1885	Theologie
Patscheider Ferdinand	Nauders (Tirol)	1882	Philosophie
Steiner Josef	Göflan (Tirol)	1882	Philosophie
Treitner Josef	Bregenz	1884	Theologie
Waltl Georg	Kirchdorf (Tirol)	1883	einj. Freiw.

b) Im Jahre 1905.

Zahl der Angemeldeten 18, darunter 1 Externist. Die schriftliche Prüfung wurde am 22., 23., 24., 25., 26. und 27. Mai abgehalten. Es erschienen 16 Abiturienten.

Die mündliche Prüfung findet am 10., 11. und 12. Juli unter dem Vorsitze des k. k. Landesschulinspektors Gebhard Baldauf statt.

Themen für die schriftliche Maturitätsprüfung.

Übersetzung ins Latein: Friedrich Schillers sämtliche Schriften IX. (Kleinere historische Schriften). „Die Gesetzgebung des Lykurgus und Solon", Seite 179 f: „Der Abend von Solons Leben .... Mut zu beleben."

Übersetzung aus dem Latein: Sallust. histor. fragm. III. 1 Kr. (Epistula Cn. Pompei ad senatum).

Deutsch: Inwiefern lassen sich die Worte des Sängers im Grafen von Habsburg „Er preiset das Höchste, das Beste" auf Schiller selbst anwenden?

Mathematik: 1. Die Fläche eines Trapezes beträgt 2000 m^2, die größere Parallelseite mißt 60 m; wie lang ist die kleinere Parallelseite, wenn sie dem Abstande der beiden Parallelen gleich ist? Wie groß ist der Rotationskörper, welcher entsteht, wenn das Trapez um die längere Parallelseite rotiert?

2. Die Seiten eines rechtwinkligen Dreieckes bilden eine arithmetische Reihe, der Flächeninhalt desselben beträgt 294 dm^2. Wie groß sind die Seiten und Winkel des Dreieckes?

3.
$$4^{\log x} + 3^{\log u} = 43$$
$$4^{\log x} \cdot 3^{\log u} = 432.$$

Griechisch: Demosth. περὶ στεφάνου §§ 169—174 »ἑσπέρα μὲν γὰρ ἦν .... ἐμπειρότεροι.« ed. Dindorf.

Italienisch: „Der unfruchtbare Baum" von Fr. A. Krummacher (Übersetzung).

V. Vermehrung der Lehrmittel.

A) Bibliothek.

I. Lehrerbibliothek.

a) Ankauf.

Grimm, Deutsches Wörterbuch. Forts. — Staub-Tobler, Schweiz. Idiotikon. Forts. — Bibiotheca phil. classica 1904. — Neubauer-Divis, Jahrbuch des höheren Unterrichtswesens 1905. — Verordnungsblatt des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht. — Thesaurus linguae lat. Forts. — Gerber-Greef, Lexicon Tacit. Forts. — Zeitschrift für österreichische Gymnasien. — Österreichische Mittelschule. — Mitteilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung. — Euler, Encyklop. Handbuch des gesamten Turnwesens und verwandter Gebiete. — Höfler, Physik mit Zusätzen aus der angewandten Mathematik, aus der Logik und Psychologie. — Sittenberger, Grillparzer, sein Leben und sein Wirken. — Bettelheim, Anzengruber. — Piper, Österreichs Burgen, 3. Teil. — Ovid, ed. Ehwald. — Xenophons Hellenika, ed. Keller. — Archiv für Geschichte und Landeskunde Vorarlbergs. Forts. — Grimm, Kinder- und Hausmärchen. — Haym, Die romantische Schule. — Vogt u. Koch, Geschichte der deutschen Literatur.

— Ad. Pichler, Zu meiner Zeit; Das Sturmjahr; Aus Tagebuchblättern. — Zedlitz, Waldfräulein; Gedichte; Soldatenbüchlein. — Ebert, Wlasta. — Ebner-Eschenbach, Aphorismen; Parabeln, Märchen und Gedichte; Dorf- und Schloßgeschichten; Erzählungen. — Prangs, Lehrgang für künstlerische Erziehung. — Immich, Geschichte des europ. Staatensystems von 648—1789. — Huber u. Dopsch, Österreichische Reichsgeschichte. — Philippson, Das Mittelmeergebiet. — Leopardi, Opere. — Donner, Sophokles' Dramen. — Knaut, Tacitus' histor. I. II. — Menge, Repetitorium der lateinischen Syntax und Stilistik. — Ziegler, Geschichte der Pädagogik.

b) Schenkung.

Vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht: Österreichische botanische Zeitschrift. — Jahreshefte des österreichischen archäologischen Instituts in Wien. VII. Bd. 1. u. 2. Heft. — Aus meinem Leben, von Felder. Herausgegeben von A. E. Schönbach.

Von der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien: Sitzungsberichte der phil.-hist. Klasse. Bd. 148. — Berichte über die Sitzungen der math.-naturw. Klassen 1905 (1—10). — Fontes rerum austriacarum. IX. Bd. scriptores (erste Abteilung).

Vom k. k. Handelsmuseum in Wien: Jahrbuch der Exportakademie (1903/04 u. 1904/05).

Von der Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmäler: Neue Folge, Bd. III. (Nr. 4—12).

Vom Ferdinandeum in Innsbruck: Zeitschrift, Bd. 48.

Vom Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung: Schriften, 33. Heft.

Von der löblichen Handels- und Gewerbekammer in Feldkirch: Die Protokolle der öffentlichen Sitzungen.

Vom historischen Verein für das Fürstentum Liechtenstein: Jahrbuch, IV. Bd.

Vom k. k. Landesschulrate in Bregenz: Jahresbericht des k. k. Landesschulrates in Vorarlberg über den Stand des Volksschulwesens in Vorarlberg.

Von der Verlagsbuchhandlung Wagner in Innsbruck: Marchel, ital. Grammatik. 1. Aufl., bearbeitet nach den Forderungen für die Gymnasien; Marchel, ital. Grammatik, 3. Aufl.

Vom k. k. Schulbücherverlag in Wien: Deutsche Schulgrammatik für Mittelschulen von Spengler.

Von der Verlagsbuchhandlung F. Tempsky in Wien: Grabers Leitfaden der Zoologie von Latzel. — Lehrbuch der Mineralogie und Geologie für obere Klassen der Gymnasien von Scharitzer.

Von der Verlagsbuchhandlung Deuticke in Wien: Lehrbuch der Arithmetik von D. Jacob. — Lehr- und Übungsbuch der Arithmetik für 3. u. 4. Gymnasialklasse von J. Nitsche.

Vom löblichen Verschönerungsverein: Feldkirch in Vorarlberg.

Von einem Freunde der Anstalt: Eine größere Anzahl von Klassikern und Baumeister, Denkmäler des klass. Altertums. 3 Bde.

Von Hern Prof. Kerer: Muchar, Geschichte der Steiermark.

Von Herrn L. Schemann, Prof. in Freiburg i. B.: Die Renaissance, hist. Szenen von Graf Gobineau; Alexander, Tragödie in 5 Akten von Gobineau.

Von Herrn kaiserl. Rat Dr. Hans M. Truxa: Richard von Kralik, Ein Lebensbild.

Von Herrn Administrator Briem in Feldkirch: Johannes v. Müller, allg. Geschichte, besonders der europ. Menschheit.

Von der löblichen Direktion der Staatsrealschule in Olmütz: Festschrift zur Erinnerung an die Feier des 50jährigen Bestandes der k. k. Staats-Oberrealschule in Olmütz.

c) Programmsammlung.

Durch Zuwachs von österreichischen und ausländischen Programmen stieg dieselbe auf 17.029.

2. Schülerbibliothek.

a) Ankauf.

Hensler, Frankreichs Lilien. — Sven Hedin, Durch Asiens Wüsten. — Harnak, Schiller.

Jugendschriften: Treuge, Jagdabenteuer. — Gräbner, Robinson Crusoe. — Plüss, Naturgeschichtliche Bilder für Schule und Haus.

Collection Verne: 3 Bde.

Julius Wolff, Der wilde Jäger. Eine Waidmannsmär. — Gottfried Kinkel, Otto der Schütz. Eine rheinische Geschichte. — Edmondo de Amicis, Cuore. 4 Bde. — S. Pellico, Le mie prigioni. 2 Bde. — Manzoni, I promessi sposi. 2 Bde.

b) Schenkung.

Vom k. k. Schulbücherverlage in Wien: Gedichte von Schiller.

Von der Verlagsbuchhandlung Tempsky in Wien: Schenkls griech. Elementarbuch. 2 Bde. — Griechische Grammatik von Curtius Hartel. 24. Aufl., 2 Bde.

Von der k. k. Verlagsbuchhandlung Manz in Wien: Deutsches Lesebuch für österr. Gymnasien. IV. Bd. 5. Aufl., 2 Bde.

Von der Verlagsbuchhandlung F. Unterberger in Feldkirch: La Gioventù, Zeitschrift, 24 Heftchen.

Von Herrn Oberfinanzrat Atzwanger: Eine Anzahl Schulbücher.

Von einem ehemaligen Schüler der Anstalt: Holle, Die Schmetterlinge Deutschlands. Für junge Naturfreunde.

Von der Unterstützungskasse: 164 Schulbücher und 86 Atlanten.

Von mehreren Professoren, von den Abiturienten der Anstalt: Albrecht, Briem, Burtscher, Fußenegger, Gasser, Jutz, Keckeis, Klein, Kleindienst, Patscheider, Steiner, Treitner; schließlich von den Schülern der Anstalt: Andergassen Ferd. (II.), Jutz, Perlhefter (III.), Kerer (VI.), Fußenegger (VII.), eine Anzahl von Schulbüchern.

B) Geographisch-historische Lehrmittel.

a) Ankauf. Kiepert, Gesamtkarte der alten Welt. — Umlauft—Rothaug, Karte der Karstländer.

b) Schenkung. Vier Nürnberg-Photographien (Frauenkirche, Sebaldusgrab, Sebalduschor, Madonna von Stoß); J. Meyers Karte des alten Nordfries-

landes bis 1240, mit Angabe der jetzigen Lage der Inseln — von Herrn Bürgermeister Dr. Peer.

C) Archaeologische Sammlung.

Cybulski, Tabulae, quibus antiquitates Graecae et Romanae illustrantur 15 a. b (Urbs Roma antiqua)). — Launitz und Trendelenburg, Wandtafeln 13, 14 (Saiten- und Blasinstrumente). — Semanns Wandbilder IV. 31, 32 (Erechtheion, Arena in Verona).

D) Naturwissenschaftliche Lehrmittel.

a) Physik.

Wasserrad. Pneumatisches Feuerzeug. Pinzette. Eisenspatel. Schraubenzieher. Graphophon mit Uhrwerkbetrieb. Vier Walzen zum Graphophon.

b) Naturgeschichte.

I. Kabinet.

a) Durch Ankauf. Sammlung forst- und gartenbaunützlicher Insekten. — Entwicklung von Salmo Fario (Bachforelle) Spirituspräparat. — Tintenbeutel von Sepia officinalis und Maja squinado (Trockenpräparate).

b) Durch Schenkung. Ammonites sp. vom Schüler Schöfer (I.). — Einige exotische Schnecken und Muscheln von Drexel Max (III.). — Verschiedene kleinere naturhistorische Objekte (Insekten etc.) von Schülern und vom Custos.

II. Botanischer Garten.

Sämereien, lebende Freiland-, Warmhaus- und Alpenpflanzen wurden teils kauf-, teils tauschweise, teils vom Kustos gesammelt, die nötigen Anschaffungen und Reparaturen am Glashause, Garteninstrumenten etc. gemacht. Bei den Gartenarbeiten beteiligten sich ab und zu besonders die Schüler Glatzl, Simma, Candotti, Bargehr, Pitschmann etc.

E) Geometrie.

Modelle der fünf regelmäßigen Körper.

F) Freihandzeichnen.

a) Durch Ankauf.

I. Naturobjekte.

A) Ausgestopfte Vögel in naturwahren Stellungen: 1. Möve, 2. Elster, 3. Grünspecht, 4. Schwalbe.

B) Insekten unter Glas präpariert: 2 Stück farbenschöne Schmetterlinge.

II. Kunstobjekte.

A) Majolikafließen: 8 Stück.

B) Moderne Vasen: 2 Stück.

b) Durch Schenkung.

1. Eine reichhaltige Sammlung moderner Tapeten vom hiesigen Tapezierer Alfons Hagg.

2. Eine Anzahl hübscher Seidenproben in verschiedenen Farben vom hiesigen Kaufmann Rudolf Scheel.

3. Von den Schülern der II. Klasse kleinere Gegenstände als Schachteln, Büchsen, Flaschen.

4. Mehrere Schüler schenkten verschiedenartige Gegenstände als Zeichenobjekte, so: Ritter Eugen und Sprenger je eine Wanduhr, Helbock und Walser je ein altes Buch, Bergmeister eine alte Pistole und Vogelfedern, Andergassen



einen Feuerwehrhelm, Pokorny eine Lampe und Federn, Rheinberger eine Laterne, Mayer eine Kaffeemühle, Borgogno eine alte Wage, Rheinberger, Sprenger, Stocker und Waibl verschiedene Hüte, Kappen und Mützen.

G) Musikalien.

a) Ankauf. Goller, Der Makellosen ein Edelweiß (Partitur und 32 Stimmen). — Orgelbegleitung zum „Brixner Diözesan-Gesangbuch" II.

b) Schenkung. Herr Prof. Dr. Felder widmete der Anstalt 16 Exemplare des „Brixener Diözesan-Gesangbuches" und Herr Wunibald Briem den III. Teil der Orgelbegleitung hiezu.

VI. Unterstützungswesen.

An erster Stelle sei hier eines schweren Verlustes gedacht, den die Lehranstalt im abgelaufenen Schuljahre zu beklagen hatte. Am 18. Februar verschied zu Arco Frau Katharina Mutter. Ihr verdankte eine große Anzahl hilfsbedürftiger Schüler des Staatsgymnasiums durch eine lange Reihe von Jahren hochherzige Unterstützung. Möge der studentenfreundlichen, edelgesinnten Wohltäterin alles Gute, das sie gewirkt, reichlich vergolten werden!

Im Schuljahre 1904/05 waren an der Anstalt 61 Stiftlinge. Die Stiftungsgenüsse betrugen K 6115.

Weniger bemittelte Schüler erhielten leihweise Schulbücher aus der Unterstützungsbibliothek.

Die Bewohner der Stadt und Umgebung unterstützten viele arme Studenten durch Monatsgelder, Kosttage und andere Wohltaten.

Vielfach bediente man sich zur Ausfolgung der Gaben der Unterstützungskasse des Gymnasiums, zum Teil mit Bezeichnung der zu bedenkenden Schüler. Bei der Zuweisung wurde den Intentionen der Spender genau entsprochen.

Übersicht

über die Gebarung der Unterstützungskasse.

Einnahmen.

1.	Kassarest vom Jahre 1903/04	K	1543.93
2.	Von der Sparkasse der Stadt Feldkirch für das Jahr 1905/06	K	400.—
3.	„ „ Stadtgemeinde Feldkirch für das Jahr 1904/5	K	200.—
4.	„ Herrn Rudolf Ganahl, Präsident der Handelskammer	K	160.—
5.	„ Herrn Arnold Ganahl, Altbürgermeister	K	144.—
6.	„ Frau Isabella v. Tschavoll	K	120.—
7.	„ Frau Katharina Mutter	K	240.—
8.	„ Frau Baronin Katharina Mages und Fräulein Marie Mutter	K	400.—
9.	„ Herrn Johann Längle	K	100.—
10.	„ Herrn Richard Gassner, Fabriksbesitzer	K	160.—
11.	„ Herrn Albert Getzner, Fabriksbesitzer	K	100.—
12.	„ Herrn Eugen Getzner, Fabriksbesitzer	K	100.—
13.	„ Hochw. Herrn Professor Schneider	K	60.—
	Fürtrag	K	3727.93

	Uebertrag	K 3727.93
14. Von Herrn Professor Kiechl		K 20.—
15. „ Herrn Professor Kerer		K 20.—
16. „ Herrn Professor Hörtnagel		K 20.—
17. „ Frau Keil		K 20.—
18. „ Herrn Kaufmann Matt		K 50.—
19. „ Herrn Alfred Ender		K 20.—
20. „ Herrn Valentin Hackl, Buchhalter		K 20.—
21. „ Frau Prof. Hoschek		K 100.—
22. „ ungenannten Spendern K 50, 50, 20, 20, 2.67		K 142.67
23. Zinsen der Postsparkasse		K 56.07
	Zusammen	K 4196.67

Ausgaben.

1. Monatsunterstützungen		K 1250.—
2. Außerordentliche Unterstützungen		K 119.52
3. Für Kosttage		K 325.40
4. Für Schulbücher und Unterrichtsrequisiten		K 655.16
5. Stempelgebühren		K 3.18
	Zusammen	K 2353.26
Im Vergleiche mit den Einnahmen		K 4196.67
verbleiben für das Schuljahr 1905/06		K 1843.41

Die Rente der von der Sparkasse der Stadt Feldkirch gegründeten „Kaiser-Jubiläums-Stiftung von K 10.000 zur Errichtung von Freitischen für arme Studierende am k. k. Staatsgymnasium" wurde gemäß dem Stiftungszwecke verwendet. Die oben verzeichneten Ausgaben für Kosttage erhöhen sich demnach um den Betrag von K 400.

VII. Erlässe.

1. L.-S.-R. 8. Oktober 1904, Z. 972, gestattet auf Grund des Min.-Erl. vom 9. Juli 1904, Z. 19.487, die Anwendung einer freieren Methode für den Zeichenunterricht am hiesigen Staatsgymnasium.

2. Min.-Erl. vom 11. Oktober 1904, Z. 20.089: Zum Zwecke der leichteren und besseren Verarbeitung des dem geographischen, beziehungsweise geschichtlichen Unterrichte in der III. Gymnasialklasse zugewiesenen Lehrstoffes kann auf Antrag der Landesschulbehörde im Einvernehmen mit den Lehrkörpern gestattet werden, daß in dieser Klasse der Unterricht in Geographie und Geschichte in je zwei wöchentlichen Stunden erteilt werde, wenn die normale Gesamtzahl der wöchentlichen obligaten Unterrichtsstunden in dieser Klasse 25 nicht überschreitet.

3. Min.-Erl. vom 21. November 1904, Z. 40.508, enthält Anordnungen über den Verkehr zwischen Schule und Haus und die Behandlung der Schüler beim Unterrichte.

4. Min.-Erl. vom 24. November 1904, Z. 40.979, betrifft die Verleihung von Stipendien für Lehrer der naturwissenschaftlichen Fächer.

5. Min.-Erl. vom 21. Dezember 1904, Z. 44.212, gestattet, daß in Hinkunft auch weiblichen Kandidaten bei Ablegung der Maturitätsprüfung unter

den gleichen Voraussetzungen wie den männlichen Kandidaten Dispensen bei der mündlichen Prüfung erteilt werden.

6. Min.-Erl. vom 6. Februar 1905, Z. 45.404 ex 1904, gibt den 9. Mai 1905 als den 100. Todestag Schillers behufs Veranstaltung einer Gedenkfeier frei.

7. Min.-Erl. vom 23. März 1905, Z. 10.968, betrifft die Verleihung von Stipendien an Mittelschullehrer für Studienreisen nach Italien und Griechenland.

8. Min.-Erl. vom 18. April 1905, Z. 12.167, lenkt die Aufmerksamkeit der Lehrkörper auf die Abhaltung von Ferialfortbildungskursen für Mittelschullehrer.

9. Min.-Erl. vom 9. Mai 1905, Z. 16.187, regelt die Behandlung von Abiturienten, von deren schriftlichen Arbeiten bei der Maturitätsprüfung im Sommertermin vier oder mehr als nichtgenügend befunden worden sind, im Falle der Gestattung einer Semestralwiederholungsprüfung.

VIII. Chronik.

14.—18. September: Schülereinschreibung, Aufnahms-, Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen.

19. September: Anfang des Schuljahres, Heil. Geistamt.

22. September: Maturitätsprüfung.

4. Oktober: Feier des Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers. Schulfreier Tag.

19. November: Trauergottesdienst zum Gedächtnis weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth. Schulfreier Tag.

Am 1. Januar starb zu Innsbruck nach längerer Krankheit der Schüler der VIII. Klasse Hugo Switak.

Am 7. Januar verschied zu Bregenz nach kurzem Leiden und Empfang der hl. Ölung Herr Professor Theodor Hoschek im 31. Lebensjahre. Die irdische Hülle des Verblichenen wurde am 11. Januar in Bregenz zur ewigen Ruhe bestattet. Zahlreiche Schüler aller Klassen und die Kollegen gaben schmerzlich bewegt dem in der Blüte der Jahre Dahingeschiedenen das letzte Geleite. Dem wohlwollenden Lehrer, treuen Berufsgenossen und warmen Freunde der Jugend bleibt ein ehrendes Andenken gesichert.

11. Februar: Schluß des ersten Semesters.

15. Februar: Beginn des zweiten Semesters.

Am 9. Mai wurde aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Todestages Friedrich Schillers eine interne Gedenkfeier veranstaltet. Der Lehrkörper und die Schüler versammelten sich um 9 Uhr in der hübsch dekorierten, mit einem Schillerbilde von Prof. Gradl gezierten Gymnasialturnhalle. Die Feier wurde mit einer vom Schülerorchester vorgetragenen Ouvertüre eingeleitet. Hierauf hielt Herr Prof. Fischer die Festrede, in welcher er ebenso anschaulich als fesselnd das Leben und Schaffen des großen Dichters darstellte und die Bedeutung der Schillerfeier für die studierende Jugend erläuterte. Dann folgten Deklamationen und gesangliche Darbietungen. Die Schüler Bayr Erwin (II. Kl.), Hiller Rudolf (III. Kl.) und Fritz Paul (IV. Kl.) trugen das Lied des Fischerknaben, des Hirten und des Jägers aus Wilhelm Tell, Bayr Hugo (VIII. Kl.) den „Graf von Habsburg" vor. Unter der Leitung des Gesangslehrers Herrn W. Briem sang der Knabenchor das „Schützenlied" von Methfessel, der gemischte Chor „Heilige Ordnung, segensreiche Himmelstochter" aus der „Glocke" von Romberg, der Männerchor „Ans Vaterland, ans teure schließ dich an" von Tritremmel.

Eine kurze Ansprache des Direktors schloß mit einem dreimaligen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, in das die Versammelten mit Begeisterung einstimmten. Sodann wurde die Volkshymne gesungen. Als Erinnerung an den Tag erhielten die Schüler der unteren Klassen eine Auswahl der Gedichte Schillers, die der oberen Klassen eine Schillerplakette.

22., 23., 24., 25., 26. und 27. Mai: Schriftliche Maturitätsprüfung.

2. Juli: Ausstellung von Zeichnungen der Schüler.

Am 10. und 11. Oktober, 15. und 16. Dezember, 23. und 24. Februar, 17. und 18. April, 26. und 27. Juni empfingen die Schüler die hl. Sakramente.

Am 15., 16., 17. und 18. April wurden geistliche Übungen abgehalten.

Die Vorsorge behufs körperlicher Ausbildung der Jugend entsprach den Weisungen der Min.-Verordnung vom 15. September 1890. Die Jugendspiele leitete Prof. Kerer.

Am Beginn des Schuljahres wurde ein Studentenkonvikt für Schüler des k. k. Staatsgymnasiums in Feldkirch eröffnet. Das Konvikt untersteht der Leitung des hochw. Herrn Dr. Häusle. Aufgabe dieser Anstalt ist die religiös-sittliche Erziehung und die Förderung der wissenschaftlichen Ausbildung der Zöglinge.

8. Juli: Schluß des Schuljahres mit feierlichem Dankamte, Absingung der Volkshymne und Zeugnisverteilung.

IX. Kundmachung bezüglich des nächsten Schuljahres 1905|1906.

Die Einschreibung für das kommende Schuljahr, welches am 20. September mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet wird, beginnt am 16. September.

In Betreff der Aufnahme in die erste Klasse gelten folgende Bestimmungen:

1. Jeder Schüler, welcher in die erste Klasse aufgenommen zu werden wünscht, hat in Begleitung seines Vaters oder dessen Stellvertreters zu erscheinen und sich durch Tauf- oder Geburtsschein über das zurückgelegte 10. Lebensjahr auszuweisen.

2. Muß jeder Schüler, wenn er aus der Volksschule austritt, um in eine Mittelschule einzutreten, als informierenden Beleg ein Schulzeugnis oder die Schulnachrichten mitbringen.

3. Muß sich der Knabe einer Aufnahmsprüfung unterziehen. Bei derselben hat er zu zeigen, daß er die in den ersten 4 Jahreskursen der Volksschule geforderten Kenntnisse innehabe.

4. Für diese Aufnahmsprüfung sind zwei Termine gestattet, und zwar ist der erste auf den 8. Juli, der zweite auf den 18. September d. J. festgesetzt. Die Anmeldung zum zweiten Termin hat am 16. oder 17. September zu erfolgen.

Das Schulgeld beträgt für ein Semester 30 K, die Aufnahmstaxe 4 K 20 h und der jährliche Lehrmittelbeitrag 2 K.

Mittellose Schüler werden durch Abgabe von Lehrbüchern unterstützt und können von der Entrichtung des Schulgeldes befreit werden.

An alle Eltern und deren Stellvertreter wird das Ersuchen gerichtet, im Laufe des Jahres öfter über Betragen, Fleiß und Fortgang der Schüler Erkundigungen einzuziehen.

Die Direktion schließt den Bericht mit dem Ausdrucke des innigsten Dankes an alle Wohltäter der Schüler, an alle Freunde und Gönner der Lehranstalt.

Feldkirch, am 8. Juli 1905.

Dr. Viktor Perathoner,
k. k. Gymnasialdirektor.



Schülerverzeichnis

nach dem Stande am Schlusse des Schuljahres.

(Die mit * bezeichneten sind Vorzugsschüler.)

I. Klasse.

Atzwanger Konrad, Brixen (Tirol)
*Bargehr Arnold, Bludenz
*Bertschler Franz, Gisingen
Blecha Guido, Bendern (Liechtenstein)
Briem Franz, Feldkirch
Bürkle Johann, Bürs
Buschmann Emanuel, Meiningen
*Dobler Pirmin, St. Gerold
Drechsel Josef, Bregenz
Gantner Albert, Feldkirch
Geiger Erwin, Gisingen
Gerjol Josef, Altenstadt
*Glatzl Wendelin, Ried (Tirol)
Graß Robert, Altenstadt
Greußing Ferdinand, Lauterach
Hartmann Ignaz, Blons
Häusle Gebhard, Koblach
Keßler Alfons, Dornbirn
Köchle Engelbert, Altenstadt
*Linder Josef, Hohenems
Loretz Gregor, Bartholomäberg
Lützelschwab Karl, Feldkirch
*Mähr Josef, Feldkirch
Marent Franz, Schruns
Matt Anton, Feldkirch
*Modena Alois, Feldkirch
Morscher Otto, Rankweil
Potocki Graf Arthur, München
*Rädler Georg, Bizau
*Reich Adalbert, Plaus (Tirol)
Reichart Josef, Götzis
Scheiber August, Höfen (Tirol)
Schmid Josef, Frastanz
Schneider Gottfried, Hohenems
Schöfer Richard, Bregenz
Sonnweber Johann, Bludenz
v. Strele Ritter Josef, Pinswang (Tirol)
Torggler Johann, Schwaz (Tirol)
Tschan Adolf, Feldkirch
Unger Josef, Feldkirch
*Vallaster Franz, Feldkirch
*Walser Ferdinand, Gisingen
Wenisch Max, Nendeln (Liechtenstein)
Wieser Jakob, Frastanz
Würbel Edmund, Schruns

II. Klasse.

*Amann Franz, Hohenems
Amann Josef, Koblach
Andergassen Anton, Feldkirch
Andergassen Ferdinand, Tisis
*Bargehr Karl, Bludenz
Bayr Erwin, Landeck (Tirol)
*Bergmeister Otto, Altenstadt
Bertsch Engelbert, Frastanz
Bösch Erich, Götzis
Brunold Wilhelm, St. Gallenkirch
*Candotti Alois, Bürs
Dietrich Josef, Rankweil
*Drexel Albert, Hohenems
Fröhlich Otto, Erolzheim (Württemberg)
Helbock Gebhard, Tisis
Hillbrand Hermann, Ruggell (Liechtenstein)
Hofmann Oskar, Rankweil
Huber Raimund, Schruns
Keßler Eduard, Hirschegg
Kilga August, Koblach
*Kopf Rudolf, Altach
*Luchi Alois, Romallo (Tirol)
Maerky Johann, Sulz
Nägele Benno, Feldkirch
Pitschmann Eduard, Landeck (Tirol)
*Pokorny Friedrich, Achenkirch (Tirol)
Rheinberger Josef, Altenstadt
Ritter Eugen, Feldkirch
Ritter Josef, Götzis

Sailer Adolf, Dornbirn
*Sailer Heinrich, Karlsthal (Hohenzollern)
Schatzmann Karl, Altenstadt
*Simma Michael, Schrecken
Sprenger Emil, Feldkirch
Thurner Karl, Hötting (Tirol)
Waibl Rudolf, Feldkirch
Widerin Alfred, Altenstadt

III. Klasse.

*Borgogno Peter, Borgo (Tirol)
*Bösch Gottfried, Lustenau
Drexel Max, Feldkirch
*Fritz Engelbert, Dalaas
Gantner Ferdinand, Feldkirch
Graß Richard, Ruggell (Liechtenstein)
Gruber Alois, Lochau
Heel Oskar, Nanders (Tirol)
*Hiller Rudolf, Oldisleben (Sachsen-Weimar)
Jutz Leo, Frastanz
König Anton, Nassereith (Tirol)
Kopf Andreas, Röthis
Lenzi Candido, Torcegno (Tirol)
Lins Eduard, Schnifis
Mäser Theodor, Altenstadt
Matt Rudolf, Feldkirch
Meusburger Ernst, Innsbruck (Tirol)
Müller Johann, Bludenz
*Perlhefter Max, Feldkirch
Pernthaler Konrad, Innsbruck (Tirol)
Pümpel Rudolf, Feldkirch
*Scherrer Ferdinand, Feldkirch
Schmidinger Anton, Lindenberg (Bayern)
v. Strele Ritter Arthur, Vils (Tirol)
Vallaster Georg, Feldkirch
Walser August, Tosters
*Wehinger Gebhard, Feldkirch
Witzemann Johann, Feldkirch

IV. Klasse.

Arnold Karl, Feldkirch
Atzwanger Ludwig, Feldkirch
Bertsch Jakob, Frastanz
Briem Oskar, Altenstadt
Dobler Alfred, St. Gerold
Fischer Adolf, Wolfurt
Fritz Paul, Feldkirch
*Gau Ambros, Muntlix
Ginthör Gebhard, Feldkirch
Konrad Ulrich, Bludenz
*Rinderer Karl, Bludenz
Schmadl Josef, Schwaz (Tirol)
Thöni Hermann, Bartholomäberg
Treitner Karl, Feldkirch
Vinzenz Josef, Feldkirch
Weinberger Josef, Kufstein (Tirol)
Zech Adolf, Nüziders
Zimmermann Anton, Bregenz

V. Klasse.

Böhler Rudolf, Bildstein
Draxl August, Oberleutasch (Tirol)
Eisenegger Karl, Feldkirch
Feger Alfons, Balzers (Liechtenstein)
Gehrmann Josef, Tisis
Häfele Josef, Hohenems
Jochum David, Innerbraz
Kofler Ekkehard, Innsbruck (Tirol)
*Mäser Werner, Dornbirn
Meininger Ferdinand, Feldkirch
Netzer Ferdinand, Außerbraz
Schatzmann Heinrich, Altenstadt
Schuchter Oskar, Lermoos (Tirol)
Schuler Anton, Wilten (Tirol)
Ulmer Anton, Dornbirn
Walner Leander, Graz (Steiermark)

VI. Klasse.

Blecha Hieronymus, Schruns
Burtscher Alois, Nüziders
Burtscher Guido, Bludenz
Gasser Josef, Hohenems
Gorbach Josef, Nüziders
Grutsch Ferdinand, Altenstadt
Gumpolt Martin, Meran (Tirol)
Kalb Wilhelm, Hard
*Kerer Rudolf, Kandia (Krain)
Kiechl Rudolf, Feldkirch

Kilga Johann, Riezlern
Margreitter Hermann, Bludenz
Marte Alois, Bregenz
Mutschlechner Max, Brixen (Tirol)
Pokorny August, Kirchdorf (Tirol)
Rinderer Viktor, Bludenz
Schlegel Karl, Vaduz (Liechtenstein)
Schmid Albert, Rankweil
Seger Bruno, Vaduz (Liechtenstein)
Seifried Andreas, Rankweil
Tallafus Ferdinand, Feldkirch
Zadra Josef, Kurtatsch (Tirol)

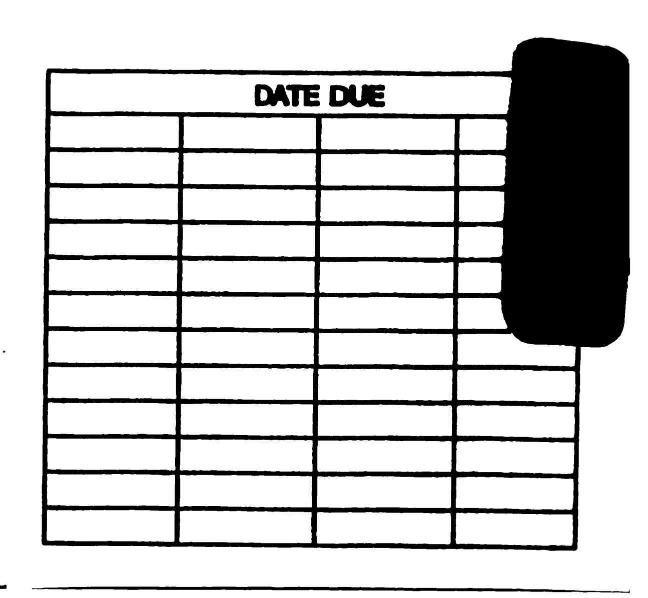
VII. Klasse.

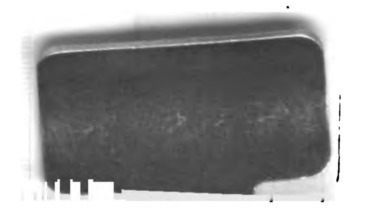
Aberger Josef, Badgastein (Salzburg)
*Breuning Erich, Altenmünster (Württemberg)
Brunner Eduard, Feldkirch
Ender Hermann, Altach
Fink Hermann, Dornbirn
*Fritz Anton, Mühlau (Tirol)
Fußenegger Alwin, Dornbirn
Goldbacher Ernst, St. Margarethen (Schweiz)
Gran-Ruaz Gustav, St. Anton (Tirol)
Heinzle Johann, Linz (O.-Ö.)
*Marte Josef, Nenzing
Natter August, Mittelberg
Schatzmann Hugo, Altenstadt
Scherrer Josef, Feldkirch
Straub Otto, Thüringen
*Vallaster Karl, Feldkirch
Waibl Wilhelm, Bregenz
*Wurzer Lambert, Fulpmes (Tirol)
Zanier Martin, Clauzetto (Italien)

VIII. Klasse.

Bayr Hugo, Perfuchs (Tirol)
Diem Johann, Dornbirn
Embacher Erich, Holzgau (Tirol)
Galler Paul, Meran (Tirol)
Getzner Rudolf, Altenstadt
*Ginzel Edmund, Seifhennersdorf (Sachsen)
Haun Johann, Hart (Tirol)
Hochfilzer Josef, Mittersill (Salzburg)
Horrer Dominikus, Kortsch (Tirol)
Lecher Eugen, Dornbirn
Mallin Josef, Bludenz
Noggler Kassian, Graun (Tirol)
*Rädler Georg, Bizau
Schmidinger Franz, Feldkirch
*Schnell Jodok, Schoppernau
Stoppel Martin, Hard
Sutterlüty Jodok, Großdorf.




DATE DUE




Digitized by Google